

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größeres früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 268.

Donnerstag, den 14. November 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Kohlenverfeuerung und Arbeiterlöhne.

Die Kohlen werden teurer. Und gleichzeitig tauchen in der bürgerlichen Presse — bei der größeren meistens in Handelsteil — wieder Mitteilungen auf über angeblich fortgesetzt und stark steigende Arbeiterlöhne im Bergbau. Damit soll der Anschein erweckt werden, als ob die neuerlichen Preiserhöhungen für Kohlen, Koks und Briquets vornehmlich für die Erhöhung der Arbeiterlöhne verwandt würden. Wenns wahr wäre, könnte die Allgemeinheit wenigstens in dem Bewußtsein mit der Preistreiber für Brennstoffe abfinden, daß die Mehreinnahmen der Zechenbesitzer wesentlich den hunderttausenden Werksarbeitern und indirekt wieder auf deren Kundschaft angewiesenen breiten Schicht der kleinen und mittleren Geschäftsleute zugute käme. Leider sind diese Lohnerhöhungsmaßnahmen nicht wahr. In Oberschlesien haben zwar Delegiertenkonferenzen der national-polnisch organisierten Industriearbeiter eine Lohnangelegenheit beschlossen, indessen brachten lange Zeit alle die von der „polnischen Berufsvereinigung“ auftragten Arbeiterausgänge den Mut auf, die Forderungen zu vertreten. Die „Berufsvereinigung“ verzögert in Oberschlesien über die relativ größte Mitgliederzahl und vor allen Dingen über die ausgebreitetste Presse. Die übrigen Arbeiterorganisationen in Oberschlesien sind von der Berufsvereinigung ignoriert worden, wohl weil sie glaubte, ohne Eröffnung eines Kampfs Entgegenkommen bei den Zechenbesitzern zu finden. Dies Entgegenkommen ist ausgeblieben. Die ober-schlesischen Arbeiter warten darauf, was denn nun die „polnische Berufsvereinigung“ tun will.

Inzwischen werden Zeitungsnotizen über „hohe“, steigende Löhne“ der ober-schlesischen Arbeiter launziert. Die Löhne seien immer höher gestiegen, sie nehmen immer größeren Teil des Verkaufslohnes in Anspruch. Das ist einfach nicht wahr! Nach den eigenen Berichten des ober-schlesischen Vereins der Bergwerks- und Hüttenbesitzer betragen die Lohnkosten von Kohlen als „Wert der Kohlenförderung“ angegebenen Summen:

1885: 47,39 %	1890: 45,18 %	1911: 42,90 %
---------------	---------------	---------------

Der Anteil der Arbeiterlöhne an den Förderwerten ist danach ganz erheblich gefallen. Den „Durchschnittslohn“ der geförderten Tonne Steinkohlen gibt die ober-schlesische Wertvereinstatistik mit 8,35 Mark an (1885 betrug er 3,71 Mk.). Als durchschnittlicher Verkaufslös wird 8,78 Mk. angegeben. 70 % der Förderung wird per Eisenbahn abgesetzt worden. Die allermeisten kleineren ober-schlesischen Kohlen werden erfaßt sein zu vernehmen, daß der Verkaufslös pro Tonne (20 Zentner) nur 8,78 Mk. betragen hat. Das sind nicht einmal 45 Pfg. pro Zentner, während tatsächlich die breite Masse der Verbraucher pro Zentner 80—100 Pfg. zahlt. Wie die niedrigen „Durchschnittserlöse“ zuzunehmen kommen, ist schleierhaft. Von diesen Durchschnittserlösen haben die ober-schlesischen Bergleute heutzutage nachgewiesenermaßen geringeren Lohnanteil wie früher.

Die absoluten Löhne stehen in Oberschlesien miserabel, zumal, wenn man bedenkt, daß in keinem Industriegebiet Deutschlands die Schichtzeit so lang und die Arbeitsleistung so hoch ist, wie in Oberschlesien. Der durchschnittslohn der dortigen Kohlenbergleute betrug im 2. Quartal d. Js. nur 3,64 Mk. für die meistens 11stündige Schicht. Die höchstgelohnte Hauerklasse erhielt nur durchschnittlich 4,22 Mk.! Demnach erhalten die meisten Hauer und Schlepper nicht einmal 4 Mk., wer weiß wie viele Tausende kommen nur an 3,50 Mk.! Dafür müssen sich die Leute 9, 10, teilweise 12 Stunden in der Tiefe abfinden.

Da die Nahrungsmittelpreise im dichtbevölkerten, landwirtschaftsarmen ober-schlesischen Industriegebiet höchst betrübliche Höhe erreicht haben, gehört schon eine gute Portion Unverschämtheit dazu, zu behaupten, die ober-schlesischen Arbeiter ständen sich wirtschaftlich nicht schlecht. Die Lage der großen Mehrzahl ist in Wirklichkeit miserabel. Die ober-schlesischen Werksbarone erheben sich reichlich steigender Einnahmen, die Abschlässe der Werke beweisen es, die durchweg bescheidenen Lohnforderungen der Arbeiter sind abgelehnt worden. Trotzdem sind die Zechenblätter dabei, die wiederholten Kohlenpreiserhöhungen als die Folge „stark steigender“ Lohnkosten hinzustellen. Wegen der Arbeiterlöhne sind die Kohlen nicht so veräußert worden! Das muß vor der Öffentlichkeit ausdrücklich festgestellt werden. Dasselbe trifft zu für die starken Kohlenpreiserhöhungen im Saargebiet und im Ruhrgebiet. Der Durchschnittslohn der fiskalischen Saarbergleute ist von 4,14 Mk. im vierten Quartal

1911 auf 4,17 Mk. im zweiten Quartal 1912 „gestiegen“, um sage und schreibe 3 (drei) Pfennige pro 8½stündige Schicht. Die erste Heuerklasse konnte ihren (fast durchweg) Akkordlohn von 4,69 auf 4,79 Mk. „verbessern“, womit nicht einmal die Fleischerpreiserhöhung gedeckt wurde. Demgegenüber melden dienstbeflissene Zeitungen, unter den Heuern seien viele, die über 6 Mk. Lohn hätten. Es soll nicht bestritten werden, daß Löhne von 6 Mk. vorkommen, aber wieviele sind es von den 25 000 Hauern und Schleppern im Saargebiet, die sie verdienen? Diese „höchsten Löhne“ werden im Falle die Arbeiter Lohnforderungen stellen, zehnjährig immer der Dessenlichkeit unterbreitet, um das Begehren der Arbeiter als ein „ungerechtfertigtes“ zurückzuweisen. Ein ganz geringer Prozentsatz der Arbeiter bekommt „Paradelöhne“, durchaus nicht immer für außergewöhnlich bessere Leistungen, sondern aus anderen Gründen, z. B. neuerdings für Förderung der Gelben. Die größte Zahl der Bergarbeiter bekommt sicher weniger als 4 Mk. täglichen Lohn. Diese geringen Löhne erklären zur Genüge, daß tausende von Saarbergleuten auswandern und vielfach ihr sauer erspartes Häuschen im Stich lassen. In manchen Bergmannsorten an der Saar ist die Arbeiterflucht schon so groß geworden, daß ganze Häuserreihen leer stehen, und viele Geschäftsleute ihren Bankrott vor Augen sehen. An eine energische Bewegung der Saarbergleute für aus-reichende Lohnerhöhungen ist auf lange Zeit nicht zu denken, nachdem die Organisierung des christlichen Massenstreikbruchs im Ruhrgebiet eine große Organisationslust in den Belegschaften erzeugte und überall den Grubenherren das Rückgrat außerordentlich gestärkt hat. Niedergeschlagen und unwillig über das beispiellose Treiben der christlichen Gewerksvereinsleitung verließen Tausende Saarbergleute den Gewerkverein. Er hat heute im Saargebiet längst nicht mehr die Hälfte des früheren Mitgliederstandes. Es ist schon darum sehr wahrscheinlich, daß die fiskalische Bergwerksverwaltung von der beschlossenen Kohlenpreiserhöhung, die sich auf fast 1 Mark pro Tonne inkl. Rabattabzug beläuft, den Arbeiterlöhnen nur einige Brosamen zuwenden wird.

Ebenso wenig erhalten die Ruhrbergleute für ihre schwere Arbeit einen gerechten Anteil von den enormen Kohlen-, Koks- und Briquettpreiserhöhungen. Ein Zechenblatt verbreitet jetzt die Behauptung, der Arbeitermangel der Ruhrzechen sei so stark, daß die Löhne eine „große Steigerung erfahren“ hätten. Löhne für Kohlenhauer von 8—9 Mark pro Schicht, „fogar 10 Mark sind heute keine Seltenheit mehr“. Die Zechenbesitzer wollen mit solchen Nachrichten ihre unerhörten Preiserhöhungen vor der Dessenlichkeit rechtfertigen. Wenn nun aber wirklich infolge „Bergmannsglied“ stellenweise Löhne von 8, 9 und 10 Mark pro Schicht erreicht werden, was auch in weniger guten Geschäftszeiten vorkommt, wieviele Arbeiter können da in Betracht kommen? Es waren im 3. Quartal 1912 auf den Ruhrkohlenbergwerken 372 961 Arbeiter beschäftigt. Davon kommen nur rund 186 000 auf die Hauer- und Schlepperklasse mit den höchsten Löhnen. Diese Arbeiterklasse erzielte im 2. Quartal 1912 nur einen Durchschnitts-Akkordlohn von 5,97 Mk. pro Schicht. Dieser Lohn stand noch um 17 Pfg. pro Schicht niedriger wie Ende 1907. Im Vergleich zu dem Lohn im zweiten Quartal 1911, d. h. im Laufe des ganzen Jahres, ist der Hauerlohn nicht einmal um 9 % gestiegen! Die nicht der Hauer- und Schlepperklasse angehörenden erwachsenen Arbeiter brachten es nur durchschnittlich auf 4,30 bzw. 4,16 Mk., ein Lohn, der erst recht als durchaus unauskömmlich bezeichnet werden muß. Wo der Lohn der 1. Arbeiterklasse (Hauer und Schlepper) zurzeit vielleicht durchschnittlich auf 6,20 Mk. steht, da versteht es sich wegen der Art der Durchschnittsrechnung von selbst, daß mindestens die Hälfte dieser Arbeiterklasse noch keine 6 Mk. erhält, viele Tausende weit darunter bekommen. Waren die Schichtverdienste von 8—10 Mk. nennenswert vertreten, dann würde ein Durchschnittslohn von ca. 7 Mk. herauskommen. Das ist selbstredend ausgeschlossen.

Wie sich die „Lohnsteigerung“ in Wirklichkeit vollzieht, dafür erbringt der Geschäftsbericht der Zeche „Adler“ im Revier Verden einen lehrreichen Beleg. Das Werk hat ca. 850 Mann Belegschaft, fördert eine gute Magerkohle. Die Belegschaft, zumeist christlich organisiert, schloß sich dem Streik im März fast gar nicht an, im Vertrauen auf „freiwilliges Entgegenkommen“ der Werksverwaltung. Nun veröffentlicht diese ihren Geschäftsbericht. Danach betragen:

3. Quartal 1912	3. Quartal 1911
geförderte Kohle 10,80 Mk.	9,43 Mk.
Durchschnittslohn pro Schicht 5,02 Mk.	4,91 Mk.

Infolge der ab 1. April d. Js. eingetretenen Preiserhöhungen hoben sich die Zecheneinnahmen im 3. Quar-

tal 1912 um 1,37 Mk. pro Tonne gegen die gleiche Zeit des Vorjahres. Die Arbeiterlöhne „stiegen“ in derselben Zeit nur um 11 Pfg. pro Schicht!

Dies Beispiel zeigt, wie furchtlich die Vertrauensseligkeit der christlich Organisierten von der Zechenverwaltung belohnt wird, auch, welche kolossalen Mehreinnahmen die Zechenbesitzer nun haben. Der Arbeiterlohn „stieg“ nicht mal um 3 %, die Einnahmen pro Tonne Kohlen vermehrten sich um mehr als 14 %!

Der christlich-nationale „Beratnappe“ muß auch zugestehen, daß „die Kohlenpreiserhöhung in erster Linie zur Erhöhung der übernehin schon befriedigenden Gewinne“ benützt worden ist. Eine späte Einsicht! Das Unternehmertum war nie anders: Die Kohlenpreise werden erhöht, die Werke machen Riesenüberschüsse und die niedergeschlagenen Arbeiter müssen vorlieb nehmen mit „Lohnerhöhungen“, deren Winzigkeit im schreienden Mißverhältnis zu den armen Ueberschußsteigerungen steht!

Bevorstehender Waffenstillstand?

Was kommen mußte und was nach Lage der Sache dringend notwendig war, ist eingetreten: Es schweben Verhandlungen, die auf einen Waffenstillstand hinielen. Diese Verhandlungen werden unter Umgehung der Großmächte jedenfalls direkt eingeleitet werden. Nach einer Reuters-Meldung hat sich die Pforte direkt an Bulgarien gewandt, um einen Waffenstillstand herbeizuführen, während Wolff meldet, daß die Türkei von den Balkanstaaten die Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten erwarte. Gestern haben bereits in Konstantinopel Verhandlungen des ersten Dragoman der bulgarischen Gesandtschaft mit dem Großwesier stattgefunden, welche die Friedensverhandlungen sehr gefördert haben sollen.

Wie in St. Petersburg offiziell bekanntgegeben ward, trug die Unterredung des türkischen Großwesiers Riamil Pascha mit dem ersten Dragoman der bulgarischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Popow, den Charakter einer Sondierung der Basis, auf der ein Waffenstillstand möglich sei. Popow habe erklärt, zum Abschluß eines Waffenstillstandes sei es notwendig, daß die Hauptpunkte der Friedensbedingungen bestimmt würden. Man glaubt, daß diese nicht amüslichen Friedensverhandlungen ähnlich wie die zwischen den italienischen und türkischen Delegierten in der Schweiz zu offiziellen Verhandlungen führen werden.

Über die bulgarischen Pläne, die bei der Erörterung dieser Frage von Wichtigkeit sind, liegt folgende Meldung vor: In einem Interview mit dem Sofiaer Spezialkorrespondenten der „Neuen Freien Presse“ ver-sicherte der frühere Minister Ratschowski, die bulgarische Regierung habe sich bis jetzt mit der Idee des Einmarsches in Konstantinopel nicht befreundet. Bulgarien wünsche, daß aus Konstantinopel und Saloniki Freistädte gemacht würden. Die Bulgaren würden vor Konstantinopel Halt machen und die Geschicke dieser Stadt der Entscheidung Europas überlassen.

Bulgarien würde mit dieser Zurückhaltung den englischen Wünschen durchaus entsprechen, wie einem Artikel der „Times“ zu entnehmen ist, in dem es heißt: „England wird seinen Freundschaften gemäß nur die Erhaltung des allgemeinen europäischen Friedens im Auge haben, der trotz aller alarmierenden Meldungen jetzt weniger Spannung ausgelegt ist, als vor einigen Tagen es der Fall war. Das würde noch weniger der Fall sein, wenn die Bulgaren sich dazu entschließen würden, vor Konstantinopel Halt zu machen.“

Inzwischen geht der Kampf weiter. Ein neuer Ausfall der Türken aus Adrianopel ist zurückgeschlagen worden. — Trotz des Fehlens jeder offiziellen Nachricht wurde gestern abend in Sofia bekannt, daß ein heftiger Artilleriekampf an der Schtaldja-Linie im Gange ist. Die Türkei hat hier durch ver-zweifelte Kräfteanstrengung 200 000 Mann zusammengebracht und wirft noch jetzt, wie berichtet wird, während des Kampfes, fortwährend neue Truppen heran. Die Bulgaren dürften ebenso stark sein.

Die griechische Flotte wartet auf die Gelegenheit, der türkischen eine Schlacht zu liefern.

Die albanische Frage harret noch immer der Erledigung. Das Streben der Albanier ist auf Errichtung eines selbständigen Fürstentums Albanien gerichtet. In einem Klageruf an die „Neue Freie Presse“ in Wien erklärt die nationale Organisation Albanien: „Im Namen Albanien protestieren wir gegen die Beleidigungen und falschen Anschuldigungen, die der serbische Minister Pasitsch gegen Albanien erhoben hat. Die

Albanesen protestieren gegen die Einkerkelung und gegen die Ausrottung der Albanesen in Kosowo. Infolge wurden auch die albanischen Kriegsgefangenen ermordet. Die Albanesen werden die Zerstückelung Albaniens niemals zugeben. Sie werden eher den Tod erleiden. Drei Millionen Albanesen rufen die Hilfe des zivilisierten Europas und der Diplomatie für die Integrität und Freiheit der Albanesen an. Athener Informationen, die inzwischen aus privater Quelle einlaufen, besagen, die albanischen Botschafter in Salona zusammengekommen und hätten die Autonomie Albaniens proklamiert.

Politische Rundschau

Deutschland.

Zur Präsidentenwahl im Reichstage

bemerkte die „Konservative Korrespondenz“, daß von einer widerspruchsfreien Wiederwahl Kämpfs keine Rede sein könne. In Bezug auf die Stimmungsmache für Kämpf in der linksliberalen Presse schreibt das genannte offizielle konservative Organ: „Demgegenüber muß doch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Abg. Dr. Kaempf seine Wahl zum Präsidenten dem reinen Zufall verdankt.“

Er ist am 8. März mit einer einzigen Stimme Mehrheit, nämlich mit 192 gegen 191 Stimmen, die auf den Abg. Spahn entfielen, zum Präsidenten gewählt worden. An diesem Tage waren aber gerade zwei Zentrumsmandate (Münster i. W. und Merzig-Saarlouis) erledigt. Da diesmal beim Wiederzusammentritt des Reichstages voraussichtlich alle Mandate besetzt sein dürften, so dürfte es wesentlich auf die Besetzung des Hauses ankommen, falls nicht unter den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen eine Einigung über die Besetzung des Präsidiums erfolgt. Von einer einfachen, evtl. sogar widerspruchsfreien Wiederwahl des Abg. Dr. Kaempf kann keine Rede sein. Die Fortschrittliche Volkspartei hat als stärkste Fraktion keinen Anspruch auf den Präsidentenposten und wird ihn vernünftigerweise auch nicht erheben.“

Armer Kaempf!

Das preussische Wassergesetz.

Das preussische Abgeordnetenhaus begann am Mittwoch die zweite Beratung des Entwurfes des Wassergesetzes. Es handelt sich um die wichtigste und umfangreichste Vorlage, mit der sich der Landtag in dieser Session zu befassen hat. Der Entwurf, den die Regierung nach zwanzigjähriger Vorarbeit dem Landtage unterbreitete, ist während der Sommerpause von einer Kommission eingehend vorbereitet worden. Trotzdem sind zur zweiten Lesung im Plenum eine große Anzahl von Änderungsanträgen gestellt, und zwar nicht nur von Sozialdemokraten, die keinen Sitz in der Kommission hatten, sondern auch von den bürgerlichen Fraktionen, die mit ihren Anschauungen in der Kommission in der Minderheit geblieben sind. Die Beratung selbst verlief, wie es angeht, des trockenen, teilweise formal-juristischen Stoffes voraussetzungen war, in zahllosen Einzelheiten. Für die Sozialdemokraten griff Sen. Liebknecht wiederholt in die Debatte ein. Er erklärte, daß seine Freunde eine reichsrechtliche Regelung der Materie der landesgesetzlichen Regelung vorgezogen hätten, gab aber zu, daß eine Kodifikation des Wasserrechtes dringend notwendig sei; nur warnte er vor einer Übereilung. Diejenigen Kommissionsbeschlüsse, die nicht im Interesse des Gemeinwohles liegen, bekämpfte unter Redner. Namentlich wandte er sich gegen die privatachtliche Auffassung des Rechts am Wasserlauf und gegen die Konsequenzen, die sich daraus ergeben. Mit aller Schärfe vertrat er die Forderung einer Durchsührung des Gedankens des Gemeineigentums im weitesten Sinne. — Leider zeigte es sich in dieser Sitzung wieder einmal, daß die Mehrheit ihre alten Unarten noch nicht abgelegt hat; wiederholt versuchte sie, den Genossen Liebknecht, der durchaus sachlich sprach, zu unterbrechen, gleichsam als ob die Sozialdemokratie überhaupt kein Recht hätte, sich an der Beratung dieses Entwurfs zu beteiligen. Man hofft, die Beratung bis Sonnabend zu Ende führen zu können.

Zur Landtagswahl in Lippe.

Die Genossen im Fürstentum Lippe eröffneten am Sonntag offiziell den Landtagswahlkampf. In Lippe herrschen die Konservativen und die Liberalen, sie haben je 10 Abgeordnete. Das Land ist in sieben Wahlkreise eingeteilt, jeder Kreis wieder in drei Klassen, wovon jede einen Abgeordneten wählt. Dieses Dreiklassenwahlrecht gibt 3000 Wählern der ersten und zweiten Klasse doppelt so viel Recht, als 27000 Wählern der dritten Klasse. Das Volksschulwesen liegt sehr im argen. Es kommen auf rund 25000 Schulkinder 300 Lehrer, also auf einen Lehrer über 80 Kinder, in vielen ländlichen Schulen 100—120 Kinder. Nach dem Gesetz darf die Höchstzahl 120 betragen; aber diese Zahl wird noch nicht einmal eingehalten. Trotzdem sind die Lehrer die besten Stützen des Liberalismus im Lande, der sich zu einer auch nur bescheidenen Schulreform mit Rücksicht auf den Landesherren, den Besitzer des Domaniums, das dann allerdings finanziell härter herangezogen werden müßte, nicht answenden konnte. Die mangelhafte Aenderung des Einkommensteuergesetzes wurde durch eine Sonderbesteuerung der Konsumvereine gekrönt. Eine jamaische Vermögenssteuer läßt zur Wohnungseinrichtung und Gegenstände die Summe bis zu 15000 Mark steuerfrei. An Stelle der Zehnpromilleabgabe wurde durch Gesetz ein bestimmter Beitrag des Domaniums zu dem Landtagetat festgesetzt, der Hauptanteil der Domanieneinkünfte aber verbleibt noch wie vor dem Fürsten. Eine dauernde finanzielle Schwandung der Landesfinanzen könnte erreicht werden durch eine vernünftige Vermögenssteuer und höhere Besteuerung der großen Einkommen und dadurch, daß der Domanientaler — der ein Fünftel der gesamten Landeslage einnimmt — dem Lande wieder zurückgegeben wird. Das sind eine Reihe von Fragen, die unseren Genossen Agitationsstoff für die Wahl bieten.

Interpellation zugunsten des Koalitionsrechts.

Die Freisinnigen brachten im sächsischen Landtage am Mittwoch folgende Interpellation ein:

„Hält die sächsische Staatsregierung den Erlaß des sächsischen Kriegsministeriums vom 23. August 1912, welcher sich gegen die im Deutschen Militärarbeiterverband organisierten sächsischen Militärarbeiter richtet, für vereinbar mit dem Koalitionsrecht, und was gedenkt die Kgl. Staatsregierung zum Schutze dieses durch Reichsgesetz gewährleisteten Rechtes zu tun?“

Unterstützt wird die Resolution von den Wildliberalen Hammer und Merkel.

Das Zentrum droht.

Der bayerische Justizminister Frhr. v. Thelemann hat am Montag dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet, der zweifellos mit der bevorstehenden Entscheidung des Bundesrats über den bayerischen Jesuitenerlaß zusammenhängt. Hierzu wird nun eine Notiz in die Presse lanciert, in der gesagt wird, daß in Frhr. v. Thelemann eines der beiden protestantischen Mitglieder des Ministeriums Hertling abgeordnet wurde, um über den Jesuitenerlaß mit dem Reichskanzler zu verhandeln. Die politische Bedeutung der vom Bundesrat zu fällenden Entscheidung liegt wohl auf der Hand. Siele sie völlig zu Ungunsten des Ministeriums Hertling aus, dann wäre die Stellung des Ministeriums Hertling aufs äußerste gefährdet. Dann wäre auch zu erwarten, daß das Zentrum im Reichstage eine oppositionelle Stellung einnimmt.

Nachdem Bayern die preussische Lotterie geschluckt hat, wird sich über das Jesuitengesetz schon ein Ausweg finden lassen, sodaß die Drohung nicht viel auf sich hat.

Österreich-Ungarn.

Wie in Ungarn Abgeordnete gewählt werden. Ungarn wählt seine Abgeordneten für das Parlament für die Dauer von 5 Jahren. Die letzten Wahlen fanden im Juni 1910 statt, die Hälfte der Legislaturperiode ist vorüber. Trotzdem sind noch nicht alle Wahlen „geordnet“, die Prozesse wegen Wahlbestechung nicht alle erledigt. Wohl hat das Kurialgericht schon alle Wahlproteste verworfen, bei den Gerichtshöfen liegen aber noch die Bestechungsprozesse haufenweise. Das Ausland ist wahrscheinlich der Meinung, daß dem Wahlgesetz in Ungarn nur der Fehler anhaftet, daß es veraltet ist, daß durch die Ausschließung der breiten Massen des Volkes nur die Majorität der Besitzenden über die Wahlen entscheidet. Daß aber in ungarischen Reichstag einzig und allein durch die brutale Gewalt eine Regierungsmajorität ermöglicht wird, das ist dem Auslande unbekannt. Um zu zeigen, wie in Ungarn Wahlen gemacht werden, genügt es auf eine einzige Wahl hinzuweisen, die nicht schlechter als die anderen ist, bei der nur die Wahlpraxis nicht genug verheimlicht werden konnte. Es ist die Wahl des größten Regierungsmameluken, Paul Jarkas in Szaszvaros. Zwei Jahre dauerte es, bis die königliche Kurie all den Schmutz dieser Wahl durchstudiert. Trotzdem es bei der Untersuchung offen zu Tage trat, daß die Wahlbestechungen und die brutale Gewalt den Sieg dem Regierungskandidaten brachte, wurde die Wahl für gültig erklärt, weil es nicht nachgewiesen werden konnte, daß der Kandidat direkt die Wähler bestochen habe. Die Zeugen überführten die „Kortese“ (bezahlte Werkzeuge des Kandidaten) der Wahlbestechung. Die durch solches Urteil abgewiesenen Wahlprotestler strengten nun den Prozeß wegen Wahlbestechung gegen die Kortese an und der Gerichtshof in Deva wird die Angeklagten wahrscheinlich verurteilen. Die Wahl des Abgeordneten bleibt jedoch laut dem ungarischen Wahlgesetz gültig. Die Verhandlung dürfte auch die Behörden des Wahlbezirks arg bloßstellen, da den Akten einige interessante Briefe beiliegen. Ein Brief, den der Polizeihauptmann von Szaszvaros an den nun im Parlament sitzenden Abgeordneten richtete, hat folgenden Wortlaut:

Lieber Freund!

Oltean und Herlea, die für Dich stimmten, haben bis heute noch nicht die versprochenen Schank-Lizenzen erhalten. Dieselben laufen mir das Haus ein. Ich war schon beim Herrn Obergespan, der auch in der Angelegenheit an das Finanzministerium geschrieben hat. Auch in der Entziehung der Schank-Lizenzen mußt Du etwas tun. Den Wirten, die nicht für Dich stimmten, muß die Lizenz entzogen werden. Die Namen derselben hat der Obergespan bereits mitgeteilt. Der Referent in dieser Angelegenheit ist der königliche Finanzrat Gustav Schäffer, Aktennummer 45 640/1910.

Verständiger Dich ferner, daß unter Aktennummer 45 251/1910 der Denar Finanzdirektion sich die Appellation des Szaszvaros Einwohners Georg Bogdanovics wegen der Entziehung der Schanklizenz befindet. Die Appellation ist abschlagig zu beschließen und die Entziehung der Schanklizenz zu beschließen, da derselbe gegen uns stimmte und noch dazu ein wilder Rumäne ist. Die anderen werden sich da ein Beispiel nehmen.“

Auch die Gerichte sind in die Schmutzgeschäfte verwickelt, was ein zweiter Brief, der ebenfalls den Akten beiliegt, beweist. Aus diesem Briefe, den der Oberstaatsanwalt des Wahlbezirks an den gewählten Abgeordneten nach Budapest geschrieben, entnahmen wir folgende Stelle:

Lieber Freund! ... Koca hat während der Wahl ein anstreifendes Flugblatt herausgegeben und wurde auch deshalb von mir zu einer Geldstrafe von 40 Kronen verurteilt. Auch habe ich die Staatsanwaltschaft aufmerksam gemacht, daß sie wegen Nichterfüllung des Pflichtenempfangs des Strafverfahrens einzuleiten solle. Dies ist auch geschehen. Da das Gesetz wegen eines solchen Vergehens als Maximumstrafe sechs Monate Gefängnis diktiert, habe ich bereits mit dem Bezirksrichter Eltala gesprochen, damit er den Angeklagten zur höchsten Strafe verurteilt. Schreibe auch Du dem Bezirksrichter, damit wir den Koca „Kotes“ lehren ...

So werden in Ungarn die Wähler „überzeugt“. So sehen die Wahlen im allgemeinen aus. Und die auf solche Art gewählten Abgeordneten präsentieren sich dann als die Vertreter des Volkes und schaffen Gesetze zur Anebelung des Volkes. Daß unter solchen Verhältnissen die elendesten Zustände im Lande herrschen, ist nur natürlich. Das arbeitende Volk kennt diese Zu-

stände am besten, es ist überzeugt, daß nur ein demokratisches Wahlrecht all dem Unheil steuern kann und deshalb opfert es Zeit, Geld und Blut für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht in Ungarn.

Rußland.

Das Resultat der Dumawahlen. Die Dumawahlkampagne kann als abgeschlossen gelten. Der Parteizugehörigkeit nach zerfallen die 438 definitiv Gewählten nach Angaben der „Retsch“ in: 140 Rechte, 74 Nationalisten, 79 Oktoibristen, 61 Kadetten, 33 Progressisten, 14 Mitglieder des polnischen Kolo, 5 der Muselmanfraktion, 12 Arbeitsgruppen, 13 Sozialdemokraten und 7 Parteiloose. Demnach verfügt die gesamte Rechte — mit Ausnahme der Oktoibristen — über 49 Prozent der Dumafitze, während die Opposition 32 Prozent aller Abgeordneten gestellt hat. Das Gewinn- bzw. Verlustkonto der Parteien mag aus folgender Zusammenstellung erhellen werden: Die Rechten ziehen um 94, die Kadetten um 9 Mandate verstärkt in die neue Duma ein; die Sozialdemokraten büßen 1 Mandat, die Arbeitsgruppen 2, die Progressisten 3, die Muselmanfraktion und das polnische Kolo je 4, die Oktoibristen 52, die Nationalisten 17 und die Parteiloosen 19 Mandate ein.

Norwegen.

Die Wahlen zum Storting. Bis jetzt sind die Ergebnisse von 121 Stortingswahlen bekannt; für zwei Kreise fehlen die Resultate noch aus. Gewählt sind: 74 Radikale, 24 Mitglieder der Rechten und Freisinnige, sowie 23 Sozialdemokraten. Die jetzige Regierungspartei (Rechte und Freisinn) gewann keinen und verlor 41 Sitze, davon 28 an die Radikalen und 13 an die Sozialisten. Die Radikalen verloren einen Kreis an die Sozialisten und gewannen einen von den Sozialisten.

England.

Zu erregten Szenen kam es gestern im Unterhaus. Premierminister Asquith erklärte, wenn das Haus nicht seinen Beschluß wegen der Homerule-Bill wieder aufhebe, dann könne die Regierung nicht länger auf ihrem Platze bleiben. Im Laufe der erhitzten Debatte, die auf Asquiths Rede folgte, nannte der Unionist Sir William Bull den Premierminister einen Verräter und wurde zur Ordnung gerufen, als er sich weigerte, diesen Ausdruck zurückzunehmen. Der Sprecher wies ihn aus dem Hause. Bull leistete dieser Aufforderung Folge und verließ das Haus. Nachdem sodann der Führer der Opposition, Bonar Law, den Rücktritt oder die Auflösung gefordert hatte, kam es zu weiteren erregten Zwischenfällen, als die Opposition dem Generalsstaatsanwalt dadurch, daß sie ihn niederschrie, das Sprechen unmöglich machte. Nachdem der Lärm eine Zeit lang andauert hatte, vertagte der Sprecher mit Rücksicht auf die schwere Unordnung unter dem lauten Beifall der Opposition die Sitzung um eine Stunde. Als das Haus wieder versammelt war, zeigte sich, daß die Opposition beabsichtige, die Taktik der Unruhe fortzusetzen. Sobald der Generalsstaatsanwalt sich wieder erhob, um zu sprechen, brach der Lärm von neuem los. Der Generalsstaatsanwalt nahm seinen Platz wieder ein. Nun wollte der Unionist Helmsleg das Wort ergreifen, doch die Opposition schrie fortgesetzt: Vertagen. Schließlich vertagte der Sprecher unter großem Beifall der Opposition das Haus auf heute. — Ein Unionist warf während der Beratungen ein Buch nach den Ministern, das Churchill am Kinn traf. Nach Asquith wurde mit Papier geworfen, doch wurde der Premierminister nicht getroffen. Nach dem Wurf auf Asquith wäre es beinahe zu Schlägereien gekommen, denn die Ministeriellen machten Miene, sich auf den Angreifer zu stürzen. Da sich aber mehrere Reihen Bänke dazwischen befanden, so machte der Born der Ministeriellen sich nur in heftigen Rufen Luft, die von der Gegenseite ebenso heftig erwidert wurden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 14. November.

Der Bürgerausschuß sprach sich in seiner gestrigen Sitzung gutachtlich für die Aenderung des Bebauungsplanes für die Vorstadt St.-Lorenz-Süd aus, die vom Senat beantragt wird. Desgleichen wurde die Senatsvorlage betr. Herstellung einer Unterführung unter der Katharinenstraße für die Viehtrift, die einen Kostenanwand von 11000 Mk. erfordert, der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung empfohlen. Der vom Senat beantragte Erlaß von Nachträgen zum Ausführungsgesetz zur Grundbuchordnung vom 18. Dezember 1899 und zur Verordnung vom 27. Mai 1872, die Veräußerungsabgabe betreffend, fand die Befürwortung des Bürgerausschusses. Auf Antrag Gent wurde vom Bürgerausschuß beschlossen, in dem Gesetzentwurf betr. Anlegung von Mündelgeld zu setzen, daß Hypotheken in landwirtschaftlichen Grundstücken innerhalb des fünfundzwanzigfachen amtlich geschätzten Reinertrages liegen müssen. Weiter wurde im Zusammenhang mit dieser Materie ein Antrag angenommen, nach dem der Senat ersucht wird, die Errichtung eines öffentlichen Lagers in die Wege zu leiten. Die Entscheidung hat noch die Bürgerschaft.

Fahrradsteuer. Die Bürgerausschuß-Kommission zur Vorprüfung des von der Bürgerschaft zur näheren Erwägung dem Bürgerausschuß übermittelten Antrags Böbs, die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, ihr eine Vorlage entgegenzubringen, welche die Fahrradsteuer nach dem jährlichen Bedarf oder eine Ermäßigung der Fahrradsteuer vorseht, hat beantragt, den Senat unter Ablehnung des Antrages Böbs zu ersuchen, die Aufhebung der Fahrradabgabe und des Nummernzwanges für Fahrräder in Erwägung zu ziehen. Der Bürgerausschuß beschloß, daß von Böbs beantragte Ersuchen dem Senat entgegenzubringen, und lehnte den Antrag der Kommission ab.

Die Neuordnung der Sielbantasse beschäftigte gestern den Bürgerausschuß. Die von dieser Körperschaft eingesetzte Kommission beantragt, die Senatsvorlage mit folgenden Aänderungen zu Ziffer 2 der Senatsanträge gutachtlich zur Mitgenehmigung durch die Bürgerschaft zu empfehlen: 1. Im Entwurf eines zweiten Nachtrages zum Gesetz vom 25. Mai 1903, betreffend die Benutzung der öffentlichen Sielanlagen in der Stadt und deren Vorstädten, sowie die Herstellung der Privatstiele dafelbst, hat der zweite Absatz des § 13 zu lauten: Die Eigentümer bebauter Grundstücke an Straßen, die bei

Erlass des Gesetzes vom 18. Oktober 1902 (betreffend die Erhebung von Sietelabgaben von Grundstücken der Vorstädte und der Vororte) noch kein öffentliches Sietel hatten, aber später ein solches erhalten haben oder erhalten, sind — unbeschadet ihrer Verpflichtung zum Sietelanschluß nach den Bestimmungen in § 1 — zur Zahlung der Sietelabgabe erst dann verpflichtet, wenn ein Neubau oder ein Umbau gleichzeitiger Sietelanschluß nach dem Grundstück vorhandene Gebäude ein Wohngebäude, so ist das Grundstück solange von der Abgabe frei, als die Zahl der an das Sietel angeschlossenen Wohngebäude nicht vermehrt und das Grundstück nicht geteilt wird. Im ersten Falle ist die Abgabe für das ganze Grundstück, im Falle der Teilung für die abgetrennten Teile zu entrichten. Die Bauerlaubnis darf vom Polizeiamt erst erteilt werden, nachdem entweder die Zahlung der Abgabe nachgewiesen oder festgestellt ist, daß eine Abgabe nicht gefordert werden kann. Darüber, ob ein Umbau einem Neubau gleichzusetzen ist, entscheidet der Senat endgültig. 2. In demselben Nachtragsentwurf ist der letzte Absatz des § 13a folgendermaßen abzuändern: Liegt ein Grundstück an mehreren Straßen, so ist, wenn es nur nach einer Straße Sietelanschluß hat oder erhält, die Abgabe nur für die Hälfte der sämtlichen Frontlängen zu zahlen. Die Fronten von Grundstücken mit abgeschragten oder abgerundeten Ecken werden so gemessen, als wenn die Ecken nicht abgeschragt oder abgerundet wären. Ziffer 2 der Senatsanträge wurde mit den beiden vorstehenden, von der Kommission beantragten Abänderungen angenommen. Durch die Gesamtabstimmung beschloß der Bürgerausschuß, die Senatsvorlage mit den angenommenen Abänderungen zur Mitgenehmigung durch die Bürgerschaft zu empfehlen.

Die reitenden Schulkleute sollen nicht abgeschafft werden. Der Senat legte dem Bürgerausschuß gestern folgendes Dekret vor: „Mit Protokollauszug vom 8. Mai 1912 hat der Bürgerausschuß an den Senat das Ersuchen gerichtet, die Diensträume oder Wohnungen aller stationierten Schulkleute mit Telephonanlagen zu versehen und in Erwägung zu ziehen, ob nicht das Institut der reitenden Schulkleute abgeschafft und diese durch stationierte Schulkleute ersetzt werden können. Zu diesem Ersuchen hat das Polizeiamt unterm 28. September d. J. den abschriftlich beifolgenden Bericht erstattet. Danach sind sämtliche Wachen und Landstationen an das Telephonnetz angeschlossen. Von der Abschaffung der reitenden Schulkleute hat das Polizeiamt dringend abgeraten, da diese Einrichtung sich während ihres fünfzehnjährigen Bestehens durchaus bewährt und den Sicherheitsdienst in der Umgebung der Vorstädte und in den ländlichen Bezirken wesentlich verbessert hat. Der Senat kann den Darlegungen des Polizeiamts nur beipflichten und sieht sich daher nicht in der Lage, der vom Bürgerausschuß gegebenen Anregung weitere Folge zu geben. Der Bürgerausschuß will in seiner nächsten Sitzung in eine Besprechung dieses Dekrets eintreten.“

Eine Revision der Gesetze betreffend die Binnenschifffahrt und Flößerei verlangte die Reichskonferenz der deutschen Binnenschiffer, die am Sonntag und Montag in Hamburg tagte, nach gründlicher Beratung in folgender einstimmig angenommenen Resolution, die fordert, daß: 1. Eine durchgreifende Revision der Gesetze betreffend die Binnenschifffahrt und Flößerei vom 15. Juni 1895 und 20. Mai 1898, soweit seine Bestimmungen auf das Vertrags- und Arbeitsverhältnis irgendwelchen Einfluß haben, herbeigeführt wird. 2. Eine Übereinstimmung zwischen diesen zu revidierenden vertragsrechtlichen Bestimmungen und den Teilen der Gewerbeordnung, des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Gewerbevertragsgesetzes hergestellt wird, soweit sie auf die Binnenschiffer und Flößer Anwendung finden. 3. Solche vertragsrechtlichen Sonderbestimmungen im Binnenschifffahrtsgesetz geschaffen werden, die unter hinreichender Berücksichtigung der Berufs- und Betriebsverhältnisse a) die Kündigungsfristen, b) die Hin- und Rückbeförderung, c) den Landurlaub, d) den Gerichtsstand, e) das Verhältnis zwischen Schiffer und Mannschaft, f) Lohnzahlungsperioden, g) die Verteilung von Berge- und Hilfslohn, h) die Verjährungsfristen, i) die Ansprüche bei Havarien der Binnenschiffer und Flößer regeln. Ferner sind Bestimmungen über das Bemannungswesen zu treffen. Generell fordern die Binnenschiffer und Flößer: a) Eine reichsrechtliche Regelung des Bemannungswesens für die gesamte deutsche Binnenschifffahrt; b) Aufhebung der diesbezüglichen privaten Vorschriften und lokalbehördlichen Bestimmungen; c) Festsetzung der Mannschaftsstärke nach dem Tonnengehalt der Schiffe auf allen deutschen Wasserstraßen, unter Berücksichtigung der Schiffsgattungen und der jeweiligen Sonderverhältnisse auf den verschiedenen Hauptwasserstraßen; d) hinreichende Garantien für die Qualität der Mannschaften; e) hinreichende Entschädigung für Mehrleistungen irgendwelcher Art für den Fall der Mannschaftsverminderung an die verbleibenden Mannschaften; f) behördliche Kontrolle über die Durchführung der gesetzlichen Bemannungsvorschriften. Die Konferenz ersucht die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages, diesen Forderungen der Binnenschiffer und Flößer Deutschlands entsprechende Initiativanträge im Reichstage baldigst einbringen zu wollen. Von Reichsregierung und Reichstag erwarten die Binnenschiffer und Flößer Deutschlands eine baldige Erfüllung ihrer an sich ebenso berechtigten wie praktisch durchführbaren Forderungen, die nicht nur den Interessen der Mannschaften, sondern auch dem Ansehen der deutschen Binnenschifffahrt und Flößerei dienen.

Die Sternschnuppen des Novembermonats. Die vielen Meteorshowarme, die im Weltensraum ihre Bahn ziehen, sind wahrscheinlich in Auflösung begriffene Kometen. Kommt ein Meteorshowarm mit der Erdoberfläche in Berührung, so werden seine einzelnen Teile angezogen und schweben nun mit einer Geschwindigkeit von 20 bis 150 Kilometer in der Sekunde auf die Erde herab. Doch nur die wenigsten Feuerkugeln kommen als Materie auf unseren Erdball. Die größte Anzahl leuchtet plötzlich am Himmel als Licht auf, bewegt sich in gerader Linie eine Strecke fort und erlischt dann. Diese ohne Restsubstanz verbrennenden Teilchen kosmischen Ursprungs nennen wir Sternschnuppen. In diesem Monat kommt unser Planet mit zwei solchen Meteorshowarmen in Berührung. In den Nächten vom 13. bis 16. November fallen zahlreich die Sternschnuppen der Leoniden (von Löwe), die aus der Gegend des Sternes Gamma im Löwen ausstrahlen. Sie werden sehr gut zu beobachten sein, da das Licht des Mondes kaum stören wird. Der zweite Sternschnuppenfall wird in den Nächten vom 26. bis 28. November eintreten. Dieses Naturereignis wird weniger gut zu sehen sein, denn der Mond steht dann als volle Scheibe am Firmament. Der Ausstrahlungspunkt dieses Schwarzes der „feurigen Tränen“ liegt bei dem Stern Gamma der Andromeda (Name einer sagenhaften äthiopischen Königstochter), daher die Bezeichnung Andromediden. Der zweite Meteorshowarm stammt wahrscheinlich von dem im Jahre 1846 zerplatzten Kometen Biela.

Schiffeliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gramm); Die Portotermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf

Postkarten, Druckfachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada. „George Washington“, ab Bremen 16. November, „Kaiserin Auguste Viktoria“, ab Hamburg 23. November, „Kronprinzessin Cecilie“, ab Bremen 26. November, „Sklow“, ab Bremen 30. November, „Hamburg“, ab Hamburg 5. Dezember, „Friedrich der Große“, ab Bremen 7. Dezember, „Präsident Lincoln“, ab Hamburg 8. Dezember. Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe, außer „Hamburg“ und „Präsident Lincoln“, sind Schnelldamper oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsmöglichkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Selbstvermerk, wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen finden in Lübeck im Restaurant Bodenhof (Burgfeld) statt: Am Sonnabend, dem 16. Nov. 1912, vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahresklassen 1909, 1910, 1911 und 1912 und vom Jahrgang 1900 diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1900 eingetretten sind; ferner die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen der Spezialwaffen. Am Sonnabend, dem 16. November 1912, vorm. 11 Uhr, für sämtliche Gardemannschaften der Jahresklassen 1903, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912, einschließlich der von Gardetruppteilen zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Medizinalamt im Monat Oktober in 53 Fällen gemeldet; davon betrafen 27 Fälle Scharlach, 19 Diphtherie, 5 Masern und 2 Typhus.

Aus dem Fenster gesprungen. Passanten fanden in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr in der Fleischhauerstraße auf dem Bürgersteig ein junges Mädchen befinnungslos liegen, das nur mit Hemd und Mantel bekleidet war. Wie sich herausstellte, war das Mädchen aus dem Fenster seiner im dritten Stock belegene Wohnung gesprungen. Das Mädchen wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Die sogenannten großen Feste, die an kein bestimmtes Datum gebunden sind, fallen im nächsten Jahre außerordentlich früh. Ostern fällt schon auf den 23. März, am 1. Mai ist Himmelfahrt und am 11. Mai ist Pfingsten. Derartige Daten kommen nur äußerst selten vor. Das Osterfest kann überhaupt nur einen Tag früher fallen, und zwar auf den 22. März; wenn das eintreten soll, muß allerdings am 21. März Vollmond sein und der 22. März auf einen Sonntag fallen.

Vereinsgründung. Man schreibt uns: Auf Veranlassung des Vereins für Frauenstimmrecht fand am 5. November eine Zusammenkunft der hiesigen selbständigen Friseurinnen statt. Nach einem Referat von Frau E. Wufemann über die Notwendigkeit der Gründung einer Berufsorganisation schlossen sich fast alle der anwesenden selbständigen Friseurinnen zum „Fachverein der selbständigen Friseurinnen von Lübeck“ zusammen. In den Vorstand wurden gewählt: Frau Herl-Dörsenfeld, Markt 5, als Vorsitzende, Mrs. Satty Gundhausen und Frau Hartmann. Eintrittsberechtigt sind die selbständigen Friseurinnen im Lübecker Verwaltungsbezirk, ebenso Werführerinnen und selbständige Abteilungsleiterinnen in größeren Betrieben. Die regelmäßigen Sitzungen sollen jeden ersten Dienstag im Monat stattfinden.

Arbeiter, Parteigenossen!

Erwerbt

das lübeckische Bürgerrecht!

Der Wiederabend des Gesangsvereins „Eintracht“, der morgen abend im Gemerkschaftshaus stattfindet, begegnet bei der Arbeiterschaft lebhaftem Interesse. Das ist erfreulich, denn das Programm ist sehr reichhaltig und weist vortreffliche Lieder und Chöre auf. Die Mitwirkung zweier ausgezeichnete Künstler unserer Oper, des Herrn Holmquist, der noch am letzten Montag mit lebhaftem Erfolg den Stiersechter der Oper „Carmen“ sang, und des Fr. Wolter, einer vielerprechenden jungen Altistin, die sich namentlich als „Autolische“ hier schnell die Gunst des Publikums zu erwerben verstanden hat, wird dem Wiederabend besonderen Glanz verleihen. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Pfg. pro Person. Hoffentlich lohnt ein dichtbesetztes Haus die aufgewandten Mühen und Kosten.

Neues Stadttheater. Aus der Kanzlei wird uns geschrieben: Der 50jährige Geburtstag Gerhart Hauptmanns wird wie von den meisten deutschen Bühnen auch bei uns festlich begangen werden. Die Direktion hat zu diesem Zwecke eines seiner tiefempfundensten Werke, „Hanneles Himmelfahrt“ einstudiert. Das Drama eines armen Kindes. Nur noch in der „Verjunkenen Glocke“ ist der Rauber echterster Poesie in solchem Grade wieder erreicht worden. Hauptmann ist uns ein Großer. Als Deutschlands literarische Welt sich frei machte vom Pathos und der Pose hohler Theatralik, als man danach strebte und suchte, einen neuen Stil zu finden — die Bühne mit echten Menschen zu füllen und nicht mit Theaterfiguren — da erstand uns in Hauptmann ein Apostel dieser neuen Richtung. Ihn zu feiern schießt sich das Theater in allen deutschen Gauen an und erfüllt damit eine Ehrenpflicht, denn das Theater verdankt Hauptmann seine besten und edelsten Erfolge. Am Freitag geht bei uns „Hanneles Himmelfahrt“ in Szene mit Fräulein Wuttke in der Titelrolle. Allen Freunden echter Poesie sei dieser Abend auf das wärmste empfohlen.

Cutin. Mit den Gemeinderatswahlen beschäftigt sich eine am Mittwoch abend im Lokale des Herrn Knickrehm abgehaltene Volksversammlung, in der Genosse Stellung-Lübeck die Stellung der Sozialdemokratie zur Kommunalpolitik vorlegte und zur regen Agitation anspornte. Nach einem kräftigen Schlusswort des Gen. Vorhört fand die Versammlung ihr Ende.

w. Mölln. Zu dem gestern mitgeteilten Aufzug der Sieger in der Stadtverordnetenwahl ist nachzutragen, daß die Sieger mit den Musikern an der Spitze auch nach der Wohnung des Bürgermeisters zogen und mit dem Rufe: „Ab immer Treu und Redlichkeit“ diesem ihren Sieg in Erinnerung brachten. Von Podesten der Marktbuden herunter wurden Ansprachen an das versammelte Volk — Mölln hat Krammarkt — gehalten mit dem Schluß: „Botte und Aug. Burmester bezahlen alles!“ Im „Lübecker Hof“ wo augenblicklich eine Sängergesellschaft konzertiert, versuchte man im Saal den Verammelten von der Bühne aus den Sieg mitzuteilen, wurde jedoch vom dem Unternehmer hieran ge-

hindert u. s. f. So feiert das Bürgertum seine, nach Lage der Sache gar nicht zweifelhaften Siege.

w. Mölln. Wer terrorisiert? Als gestern die Arbeiter Callen und Turmmeister bei ihrer Arbeit in der städtischen Forst waren, kam der Stadtförster Zimmermann und fragte den Arbeiter C., wo er am vorigen Mittag gewesen sei. C. antwortete, daß er zur Wahl war. Auf die weitere Frage des Försters, „wen er gewählt habe“, antwortete C., daß er Wagner gewählt hätte, worauf der Stadtförster, ein Angestellter der Kommune Mölln erklärt: Dann solle er sich auch nur Arbeit von Wagner geben lassen; nach einigen Minuten kam der Förster zurück und erklärte: C. solle keine Bäume mehr niedernehmen; wenn er aufgearbeitet hätte sei er entlassen. Ähnlich vollzog sich die Entlassung von B. — Wenn auch gestern abend bestimmt verlautete, daß die Entlassung wieder rückgängig gemacht sei, so ist hier die Frage am Platze: Wie kommt der Stadtförster zu der Entlassung von Arbeitern wegen ihrer Wahlbetätigung, hat er aus eigener Initiative oder im Auftrage gehandelt? Wir wollen annehmen, daß der Stadtförster, der vielleicht glaubt, wenn ein Sozialdemokrat auf das Rathaus kommt, hätte sein letztes Stündlein geschlagen, eigenmächtig gehandelt hat; dann erwarten wir von der Personalkommission, daß sie dem Stadtförster begreiflich macht, daß es nicht im Interesse der Stadt Mölln liegt, langjährige tüchtige Arbeiter nur wegen ihrer Gesinnung zu makregeln, sondern daß die Stadt Mölln ein Interesse daran hat, daß die Arbeit ordnungsmäßig ausgeführt wird. Ober ist der Stadtförster etwa nicht wegen seiner Kenntnisse, sondern seiner Gesinnung wegen Stadtförster? Sollte der Stadtförster aber im Auftrage gehandelt haben, dann ist es Sache der Wählerschaft selbst, dadurch Remedur zu schaffen, daß sie mehr als bisher sich um die städtischen Angelegenheiten kümmert und bei Wahlen zeigt, daß sie nicht länger gewillt ist, Schleppträger der Bürgerlichen zu sein. Arbeiter wacht auf!

Altona. Der Sieg vollständig. Die sozialdemokratische Partei siegte bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen in Altona wieder über die Bürgerlichen. Es wurden abgegeben für Rechnungsrat Wiebe 7753 Stimmen, für Kaufmann Warnde 7646 Stimmen. Die Genossen Durck und Sähnel wurden mit 8091 und 8079 Stimmen gewählt. Am 1. Januar nächsten Jahres kommen also fünf neue sozialdemokratische Stadtverordnete in das Stadtparlament.

Kappeln. Schweres Brandunglück. In Schwansen ist in der Nacht zum Mittwoch die weitbekannte Gastwirtschaft des Besitzers Hansen total niedergebrannt. Die 18jährige Dienstmagd Paula Jhrens ist in den Flammen umgekommen. Die übrigen Hausbewohner konnten sich nur mit Mühe retten. 14 Stück Rindvieh und ein Hengst sind verbrannt.

Odenburg. Die Gliederung der Steuerzahler in Odenburg. Alljährlich muß die Regierung zufolge eines Landtagsbeschlusses eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Einkommensteuererschätzung dem Landtage vorlegen. Diese Statistik gewährt interessante Einblicke in die soziale Struktur und in die Lebensbedingungen der Bevölkerung. Das ist gerade jetzt im Zeichen der dauernden Preis- und Lebensmittelerhöhung besonders wichtig und wertvoll in sozialer und ökonomischer Hinsicht. Diese Zusammenstellung für das Jahr 1911 zeigt aber auch in nächsteren, nicht wegzurechnenden Zahlen tatsächlich, welche sozialen Gruppen in der Hauptsache die Träger der Staats- und demzufolge auch der Kommunalsteuerlast bilden. Die Redensart der heftigen Klassen, als ob die wirklich zahlungsfähigen diese Träger seien, wird durch diese Zahlen völlig zerlegt. Im Großherzogtum Odenburg werden bereits „Einkommen“ von 400 Mk. an veräuert. Nach der Uebersicht für 1911 hatten in diesem Jahre im Großherzogtum Odenburg 47,41 % aller Steuerzahler bis zu 900 Mk. Einkommen, Fürstentum Lübeck 54,95 % aller Steuerzahler bis zu 900 Mk. Einkommen, Fürstentum Birkenfeld 41,13 % aller Steuerzahler bis zu 900 Mk. Einkommen. Die gesamte Staatssteuersumme aller regelmäßig veranlagten Pflichten betrug in Odenburg 2 915 029 = 125 385 Pflichtige, Lübeck 335 279 Mk. = 13 959 Pflichtige, Birkenfeld 433 570 Mk. = 15 146 Pflichtige. Davon mußten tragen: Die Steuern bis zu 900 Mk. (1—10) in Odenburg 306 292 Mk. = 59 444 Pflichtige, Lübeck 37 715 Mk. = 6 671 Pflichtige, Birkenfeld 32 651 Mk. = 6 230 Pflichtige. Die Steuern bis zu 3000 Mk. (1—25) in Odenburg 1 490 037 Mk. = 92,69 % aller Pflichten, Lübeck 146 405 Mk. = 90,92 % aller Pflichten, Birkenfeld 205 495 Mk. = 90,43 % aller Pflichten. Die Zahl der Haushaltungen und Einzelstehenden, welche keine Steuer zu zahlen hatten, weil ihr Einkommen 400 Mk. nicht erreichte, betrug in Odenburg 13 851 = 9,95 % aller Pflichten, Lübeck 2 264 = 13,96 % aller Pflichten, Birkenfeld 3 091 = 16,95 % aller Pflichten.

Handels- und Marktnachrichten.

Getreidepreise.
Lübeck, 13. November.
Weizen, 180—200 Mk. Roggen 160—175 Mk. Gerste, nach Qualität, 170—200 Mk. Hafer, nach Qualität, 160—180 Mk., hochfein über Notiz, per 1000 Kilo.

Butter-Notierungen
d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein
Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes.
Samburg, 13. November.
1. Klasse 227 Drittel zu 141,93 Mk. im Durchschnitt.
2. „ 18 „ 135,— Mk.

Samburger Sternschanz-Viehmarkt vom 13. November.
Auftrieb 1720 Schweine. Markt ruhig geräumt.
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 83,— (— bis 66,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., 82,— bis 83,— (65,50 bis 66,50 Mk.) Mittelwäre, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 83,— bis 83,50 (64,50 bis 65,— Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 81,— bis 83,— (63,00 bis 64,50 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 72,— bis 79,— (54,50 bis 60,00 Mk.) Gauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 78,— bis 79,— (62,50 bis 63,— Mk.) Gauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent 72,— bis 78,— (56,— bis 61,—) Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung, Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co., Sämtlich in Lübeck.

Restaurant Franz Busch, Untertrave 04.

Großes Auspielen von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch auf einem Ziehbillard am Freitag, dem 15. November 1912. Anfang 10 Uhr vormittags. Hierzu ladet freundlichst ein Franz Busch.

Achtung Transportarbeiter von Schwartau und Umgegend.

Versammlung heute, Donnerstag, den 14. November abends 8 Uhr im Gasthof „Transvaal“. Tagesordnung: 1. Kartellbericht. 2. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen in dieser Versammlung ist notwendig. Die Ortsverwaltung.

Der große Berliner Saison-Schlager in Lübeck!!! BRAVO DACAPO — DIE NEUE REVUE. Fritz-Steidl-Ensemble ab 16. Novbr. im Hansa-Theater.

Hansa-Halle. Sonntag, den 17. November und Montag, den 18. November Großes Preisfesten am fetten Gänse, Karpfen und Rauchfleisch. Anfang 11 Uhr vormittags. 1. Preis 4 Gänse. 2. Preis 3 Gänse. 3. Preis 2 Gänse. 4. Preis 1 Gans usw. Johs. Rieck.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Lübeck. Einladung zum BALL am Sonnabend, d. 16. November 1912 im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52. Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr morgens. Das Komitee. NB. Karten sind nur bei den Boten und bis Sonnabend abend 6 Uhr in unserem Bureau zu haben.

Bienenfleiss. Erscheint einmal wöchentlich. Zur Beachtung empfohlen. Geschäfte.

Gustav Jäde, Lübeck Holstenstraße 1 Fernspr. 781. Herren- u. Knabengarderoben — Spezialität: Berufskleidung, Großes Lager in Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Dacnen, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buxkin, Schlaf- u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche, Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe, Schlipse etc.

Praktischer Wegweiser. Erscheint einmal wöchentlich. Empfehlenswerter. Zur Beachtung empfohlen. Geschäfte.

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu Aktienbierbrauerei Lübeck

Alumin.-Geschirr Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen. Adolf Borgfeldt Fernruf 572 Mühlenstr. 83-10

Brot-Fabrik Lübecker Central-Brotfabrik Rich. Spangenberg Lindenstr. 20-22. Fernruf 256 „Jawelbrot“ wälschekochendes Kraft- u. Nährbrot Backwaren jeglicher Art.

Kaufhaus Siegfried Ittmann Breite Str. 33, 1. Etage Einzel-Möbel sowie kompl. Wohn.-Einrichtg. Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion Arbeiter-Garderb. Manufaktur-Waren Wäsche, Teppiche, Kinderwagen etc. Auf Teilzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten.

Möbelmagazin Herm. Rist Hundestr. 19. billigste Bezugsquelle Eig. Tischler- u. Tapezierwerkst.

Eutin Deutsches Haus Kiekerstr. 7 hält sich Vereins u. Touristen bestens empfohlen. Paul Schröder.

Arbeiter-Artik. Manufakturw. Otto Albers Markt 4 Kohlmarkt 10 Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

Pflanzen-Butter Bellkater-Edel-Eisb.-Pflanzenbutter Edel Margarine „Heinchen“ das Pfund 80 Pfg. Otto H. C. Voigt Johannisstraße 22

Garten-Sämereien Friedrich Michael Breitestraße 49

Lederwaren u. Reiseartikel J. H. Busson Sattler, Sandstr. 8

Musikinstrum. Meyer & Eggert Königstraße 116.

Ludw. Grandt Tischlerei und Möbelmagazin Schuhwarenhaus R. Bendt beste Bezugsquelle in Arbeiter-schuhen sow. auch bes. Schuhwar.

Arbeiter- und Berufskleidg. J. H. Poin am Markt Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Cigarrenhdlg. Elisabeth Sühr Untertrave 26. Cigarren, Cigarren, Pfeifen. H. Möller 42

Herrenartikel Heinrich Waller Breite Str. 60. Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.

Portemonnaies Lederwaren Brieftaschen Ränzel Schultaschen Rucksäcke Reit- und Fahr-Artikel

Öfen und Herde F. STEEN Wahnstraße 58 Irdenes Gebrauchsgeschirr

Mölin Otto Greve Gastwirtschaft und Destillation.

Bäckereien P. Johannsen Konditorei Fischmarkt 31

Eisenwaren u. Werkzeuge G. Kagel & Co. Sa. rdstr. 18 Tel. 307

Ernst Wehde Beckergrube 33 Hüte, Mützen.

Wilh. Kreuzfeldt Lederhandlung, sämtl. Schuhmacherartikel Fischergrube 23

Photographien Samson & Co. Breitestraße 39. Erstes Atelier mit billigen Preisen - Amateur Bedarfsartikel.

Wilh. Lübcke Restaurant Lübecker Hof Klub- und Balllokal, Kegelbahn. Rud. Hübener, Uhren u. Goldwar. Herr- u. Damenh. Mützen, Pelzwar. Ludw. Kuhn, Schuhwaren u. Repar.-Wkst. Chr. Voss & Sohn, Schuhwaren u. Repar.-Wkst.

Brauereien Trinkt Adler-Biere

Fleisch- und Wurstwaren Ch. Hamann Schlachterei Markt 7 Kohlmarkt 4 Telefon 8923

Kolonialwaren u. Kaffeeröst. Fritz Kruse Inhaber: Paul W. Pötger Schlüsselboden 32 Kaffee's sämtlicher Preislagen von Mark 1.40 an

Mineralwasser u. Spirituosen J. C. Wessel Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.

Tapeten Fritz Rehm Beckergrube 20.

Schlutup Otto Liebenow Uhren, Goldwaren, Musikwerke - Eigene Reparaturwerkstätte. W. Richter Uhren u. Goldwaren nebst eigener Reparaturwerkstatt

h. Lück Brauerei zur Walkmühle

Herm. Miljes Schlüsselboden Nr. 30

Kinotheater Metropol-Theater Nur Breitestr., beim Rathaus Täglich ununterbrochen Vorstellung von 4-11 Uhr. Jeden Sonnabend u. Mittwoch neues Programm. Samstag nachm. 1. 2. 4 Kinder-Vorstellung.

Verlangen Sie Bunte Kuh-Kümmel Dr. Nittel Spezialfabr. karalkoholfreier Getränke. Tel. 1070.

Treibriemen u. Sattlerwaren H. Köppke & Egger's Lager v. Fabr- u. Reitgeschirr Reise-utensilien, Schumapp. Taschen, Portemonnaies etc. Hüxstraße 29.

Gasthof Post H. Vetter Empfehlensw. Lokal. Hugo Krogmann Photographisches Atelier. Ad. Saborowski Verkehrslokal der freien Gewerkschaft.

Trinkt Lübecker Vereins-Bräu

Gesundheits-Brot Vorlangt Simonsbrot Vollkornbrot z. reinem Roggen Mehl gemischt mit Zuckertrinken - ärztlich empfohlen - erhältlich in 50 Niederlagen.

Lichtspiele Neues Lichtspiel-Theater Breitestr. 13 neben Hansa-Café Größtes, am besten ventiliertes u. der Neuzeit entsprechendes Lichtspiel-Etablissement.

Meierei HANSA-MEIEREI (Markts) Ammel Milch u. Milchprodukte in anerkannt bester Qualität

Thüringer Wurstfabrik Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik August Scheere, Lübeck Beim Retteich 14 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Schwartau Herm. G. Schmidt Markt 18 Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.

Trinkt Kieler Schloßbräu Fr. Kropf, Brauerei Oschar Glockengießerstraße 51

Glas, Porzellan ARNOLD BERG Breitestraße 35.

Theater Besucht das Varieté International Untertrave 43

Uhren- und Goldwaren L. Behnfeldt, Uhrm. Uhren-Rep.-Werkstatt. Paffenstraße 4. A. Matern Schweizer Uhren-Rep.-Werkst. Bee Kongr. 43 v. v. Kainbergsviertel

Adler-Drogerie Inh. Hans Gramp Farben, Lacke, Kräftigungsmittel. Alb. Gleich Schlachtereier f. Fleisch- u. Wurstwar. A. Klünder Schuhwarenhaus Markt 17. Rob. Pinkert Verkehrslokal der freien Gewerkschaft. L. Schaap Manufakturwaren Arbeitergarderobe.

An die sozialistischen Parteien und Arbeitervereinigungen! An die Arbeitergenossenschafts- und Gewerkschaftsorganisationen!

In Anbetracht der Gefahren des gegenwärtigen Augenblicks und um mit einer allgemeinen Bewegung die Kundgebung unserer österreichischen Genossen, die am 10. November stattfand, gegen die Ausdehnung des balkanischen Konflikts zu unterstützen, hat das Internationale Sozialistische Bureau beschlossen, am 17. November in allen Großstädten Europas internationale Meetings zu organisieren. Es beschloß dabei die Abhaltung des Internationalen Kongresses, der 1913 in Wien hätte stattfinden sollen, zu beschleunigen und vor dem 1. Januar 1913 einen außerordentlichen Kongress einzuberufen. Unter diesen Umständen wurde der Wiener Kongress für 1914 vertagt, und das Exekutivkomitee hat das ihm von den sozialistischen Organisationen Basels gemachte Anerbieten, den außerordentlichen Kongress 1912 in dieser Stadt abzuhalten, dankend angenommen.

Dieser Kongress wird am 24., 25. und eventuell 26. November stattfinden, und zwar in der Burgvogelhalle. Gemäß den vom Londoner (1896) und Pariser (1900) Kongress angenommenen, von späteren Kongressen bestätigten Beschlüssen ladet hiermit das Internationale Bureau zur Teilnahme an diesem Kongress ein:

1. Alle Vereinigungen, die den wesentlichen Grundfragen des Sozialismus zustimmen: Sozialisierung der Produktions- und Austauschmittel, internationale Vereinigung und Aktion der Arbeiterklasse, Eroberung der öffentlichen Gewalt durch das in einer Klassenpartei organisierte Proletariat.

2. Alle gewerkschaftlichen Organisationen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, also die Notwendigkeit der politischen, das heißt legislativen und parlamentarischen Aktion anerkennen, sich jedoch nicht in direkter Weise an der politischen Bewegung beteiligen.

In seiner letzten Sitzung vom 28./29. Oktober 1912 hat das Bureau die Tagesordnung für den Kongress festgelegt und als einzigen Punkt derselben aufgestellt:

Die internationale Lage und die Vereinbarung für eine Aktion gegen den Krieg.

Um eine gedeihliche Kongressarbeit zu ermöglichen, bittet Sie das Exekutivkomitee, die Texte aller die vorstehende Tagesordnung betreffenden Resolutionen bis spätestens zum 20. November an das Internationale Sekretariat in Brüssel, Volkshaus, einzufenden.

Die Resolutionen werden einer Spezialkommission überwiesen werden, die sich aus je einem Delegierten der folgenden Länder zusammensetzt: Deutschland, England, Frankreich, Rußland und Österreich. Die Kommission wird dem Kongress Bericht erstatten und ein endgültiges Projekt vorlegen.

In der Hoffnung, daß der Baseler Kongress einen der wachsenden Macht der sozialistischen Internationale ent-

sprechenden Verlauf nehmen möge, senden wir Ihnen, Genossen, unsere herzlichsten Grüße.

Das Exekutivkomitee
des Internationalen Sozialistischen Bureaus:
Edouard Anseele, Leon Furnemont, Emile Vandervelde,
Camille Huysmans, Sekretär.

Der Schweizerische sozialdemokratische Parteitag in Neuenburg.

3. Tag.

Die Thesen über das Frauenstimmrecht werden angenommen. Hierauf wird die schon am Freitag begonnene Diskussion fortgesetzt über nachfolgenden Antrag der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Neuenburg: „Welche Stellung wird die Sozialdemokratische Partei der Schweiz einnehmen zur Frage des Generalstreiks als Antwort auf eine Kriegserklärung?“ Die Geschäftsleitung beantragt durch ihren Präsidenten Dr. Studer Ablehnung dieses Antrages. Sie findet, es sei nicht Aufgabe der Schweizerischen Partei, sich festzulegen und Beschlüsse zu fassen, deren Tragweite heute keineswegs ermessen werden kann. Die Frage des Generalstreiks im allgemeinen soll nach sehr sorgfältiger Vorberatung durch die Parteibehörden, Haupttraktandum des nächstjährigen Parteitages sein. Die Frage ist akut geworden durch den einträglichen Demonstrations-Generalstreik vom 12. Juni in Zürich. Bevor wir aber das Problem an sich prinzipiell erörtern haben, geht es nicht an, dasselbe in der Anwendung auf den Einzelfall der Stellung zur Kriegserklärung lösen zu wollen. Die Partei stimmt einhellig und begeistert der Resolution des Internationalen Sozialistischen Bureaus in Brüssel zu; sie veranlaßt im Rahmen derselben Protestversammlungen im ganzen Lande, aber sie lehnt es auch nicht zum mindesten aus dem Gefühl verantwortlicher Solidarität mit unseren Genossen in den Großstaaten ab, über diesen Rahmen hinauszugehen. Es kommt hinzu, daß die Schweiz als neutraler Staat einzig und allein genötigt werden könnte, einen Verteidigungskrieg zu führen, wenn wir selber angegriffen werden. Dadurch wird die Frage für uns noch viel komplizierter. Denn das muß festgehalten werden, daß auch die Schweizer immer noch etwas Greifbares und Wertvolles an politischer Freiheit zu verteidigen hätten.

Diesen Standpunkt der Geschäftsleitung erläuterte der Vorsitzende des Parteitages bereits in der Freitagssitzung. Schilling und Graber begründen sehr kurz ihren Antrag. Der Umstand, daß unsere Genossen in Deutschland außerstande sind und es ablehnen, einem Weltkriege mit der Erklärung des Generalstreiks entgegenzutreten, auferlegt uns Schweizer Sozialdemokraten die Pflicht, die Redefreiheit der Schweiz auszunutzen und den Genossen der anderen Länder mit gutem Beispiel voranzugehen und dem internationalen Proletariat die Richtlinien vorzuzeichnen.

Greulich legt Verwahrung ein gegen den Versuch, ein ganz unvorbereitetes Traktandum von solch unermesslicher Tragweite gar durch einen unüberlegten Parteitagsbeschluss erledigen zu wollen. Zur Frage des Generalstreiks hatte doch gewiß auch der Gewerkschaftsbund etwas zu sagen. Die Begründung durch die Neuenburger war mehr als naiv. Man soll sich hüten, zu dem Empfinden der großen Volksmehrheit sich in zu großem Gegensatz zu stellen. Wer das Schweizer Volk kennt, der weiß, daß ein Generalstreik im Kriegsfall in der Schweiz eine nationale Unmöglichkeit ist. Jeder Arbeiter, jeder Sozialdemokrat wird an die Grenze eilen, wenn es gilt, unseren Boden zu verteidigen und zu wehren, daß unser Land der Zummelplatz fremder Heere werde. Wir sind neutral und können auch keine neuen Gebiete erwerben. Und wenn man sich den Kriegsfall für die

Schweiz praktisch vorstellt, dann ist klar, daß wir für einen Generalstreik noch weniger Leute aufbringen könnten, als etwa unsere Genossen in Deutschland. Und noch eine andere Schwierigkeit ergibt sich aus der unserem Lande eigentümlichen Zusammenfassung der Bevölkerung in der Schweiz. Beim Ausbruch eines deutsch-französischen Krieges werden z. B. in Zürich sofort 15—20 000 deutsche Arbeiter, in Genf ebenso viele Franzosen unter die Fahnen gerufen. Dann haben wir eine Art Generalstreik wider unseren Willen. Wenn in diesen Städten ein Drittel aller Arbeiter derart aus den Fabriken und Werkstätten geholt wird, dann müssen viele Geschäfte ohnehin schließen und wir erleben eine Krise, von der wir uns nur schwer eine Vorstellung machen können. Die Anfrage Neuenburg ist deshalb für den Parteitag gar nicht weiter diskutabel. (Sehr starker Beifall.)

Der Vorsitzende Dr. Studer erklärt, es sei Auffassung der führenden Genossen der Internationale, daß der Generalstreik im Kriegsfall für die neutralen Länder nicht in Frage komme. (Starker Beifall.)

Platten (Zürich) ist ebenfalls gegen die Neuenburger Interpellation, aber nur aus praktischen Gründen. Man soll die Schweizer Freiheit nicht überschätzen; denn der Kapitalismus knechtet den Arbeiter bei uns ebenso erdärmungslos wie in Preußen. Deshalb dürfen wir uns sehr wohl überlegen, ob wir beim Kriegsausbruch auch wirklich an die Grenze marschieren wollten. (Starker Beifall.)

Sigg (Zürich) beantragt eine Erklärung, daß die Schweizerische Sozialdemokratie alles aufwende, um den Ausbruch eines Krieges zu verhüten, und daß sie sich in ihrem Verhalten einzig leiten lasse von den Interessen der Internationale und des Schweizerischen Proletariats.

Willes Graber (La Chaux de Fonds) und Naine (Lausanne) vertreten die Auffassung, daß wir Schweizer unsere Redefreiheit benutzen sollten, auszusprechen, was die Genossen der Großstaaten leider selber noch nicht sagen dürfen. Wir müssen die Frage so stellen, was der Arbeiter, dem man die Finte in die Hand gibt, wirklich zu tun habe. Soll er auf den Feind schießen und seinen proletarischen Genossen töten? Besser die Injurie, als Kanonenfutter für die kapitalistischen Interessen. (Starker Beifall, namentlich auf der Tribüne.)

Müller (Bern): Die welschen Genossen übersehen neben dem Widerstreit zwischen kapitalistischen und proletarischen Interessen das nationale Moment, welchem die sozialistischen Parteien aller Länder mehr und mehr Rechnung tragen. Warum sollen wir Schweizer nun allein neben austanzen, wo doch alle Führer der Internationale, vor allem ein Bebel, es als ausgeschlossen erachtet, daß die Schweiz jemals anders in einen Krieg hineingezogen werden könnte, als zu dem Zweck, sich gegen einen Angriff zu verteidigen. Deshalb erachtet es Bebel auch als selbstverständlich, daß wir unsere Miliz auf kriegstüchtiger Höhe erhalten.

Paul Graber verwehrt sich dagegen, daß man die ganze Frage verschlebe. Die Neuenburger fassen nicht den Fall des schon bestehender Krieges ins Auge, sondern den Generalstreik zur Verhinderung der Kriegserklärung. Darum fallen alle Deklamationen über nationale Verteidigungskrieg, Neutralität usw. als deplaciert hin.

Grimm (Bern) schließt sich dem Antrage Sigg an, geht aber mit Greulich nicht einig in dessen Überhöhung der nationalen Momente. Wenn das Volk engagiert werden sollte für eine Aktion gegen die proletarischen Interessen, dann haben wir die Pflicht, als Sozialdemokraten dagegen aufzutreten. Man darf nicht vergessen, daß die Opposition gegen den Militarismus seit 1907, wo die neue Heeresorganisation angenommen wurde, außerordentlich stark gewachsen ist und daß dieser Opposition vor allem unsere prächtigen Wahlerfolge vom letzten Herbst zu verdanken sind. Wir müssen abfahren mit den Draußen vom „Schweizerischen“ Kapitalismus, der eben der internationale ist, wie der Bundesrat nur der Verwaltungsausschuß der Schweizerischen Bourgeoisie ist, müssen uns aber auch abwenden von der These,

Der Hochwald.

Erzählung von Adalbert Stifter.

(11. Fortsetzung.)

„Ich kannte es,“ sagte Clarissa, „und sei es nun auch anrecht, daß ich kam, ich wollte Euch nicht fortweisen, da Ihr so viel Anstalt machtet, mich zu sprechen — und nun redet, warum seid Ihr hier, die Zerstörung und Ruhe zweier Mädchen zu unterbrechen, die so kindisch sind, daß sie oft das unversehene Rauschen eines Blattes hören, sagt, warum seid Ihr hier?“

„Clarissa, — Ihr fragt das,“ sagte er, indem ein leichter Hauch von Rot über sein Gesicht flog, „wisst Ihr selber das denn nicht?“

„Nein, ich weiß es nicht,“ antwortete sie mit unsicherer Stimme.

„Ihr wißt das nicht?“ wiederholte er zweimal. „Ihr wißt das nicht?“ — und er warf sein Haupt wie im Schmerz empor, so, daß auf einen Augenblick der Glanz der Herbstsonne auf die schwärmerischen Züge fiel — und sie verklärte — „Ihr wißt das nicht?!“ Seht, ich bin in Frankreich gewesen — ich war weiter, in dem neuen Lande war ich jenseits des großen glänzenden Meeres — ich kam wieder, ich suchte Euer Schloss, es ist bedroht, Ihr seid geflüchtet, niemand weiß, wohin — ich kundschaftete auf allen Straßen: eine führt gegen den Wald, sie sah Euch ziehen, — ich suchte Gregors Hütte, er ist nicht da. — Durch alle Wälder und Schluchten, lebend von dem was mir meine Büchse erwachte, ging ich tagelang, wochenlang, bis — es war eine lichte schöne Stunde — bis der Gedanke dieses Sees wie ein Blitz in meine Seele fuhr, wie ihn mir einst Gregor zeigte und die Worte sagte: „Auf diesem Ufer, an diesem Wasser ist der Herzschlag des Waldes; mir ist, als müßte ich ihn hören, so lieblich und treu und feier als die Burg eines Königs“ — ich kam hierher — am Rande jener Felsenmauer herüberleitetend erblickte ich das hölzerne Haus, auf einem Felsensteig — Gregor weiß ihn — Euch wäre er tödlich — stieg ich nieder. — Dort, wo die Sandriesen beginnen, im Schatten des Felsens ruhte ich ermüdet aus, wuschte mir das Blut von den Händen — und wie ich nach diesem Geschäft aufblickte — kaum hundert Ellen von mir am Rande des Gerölls saß Ihr mit Johanna, beide in weißen Gewändern und vertraulich redend — ich erschrak, daß sich der See und die Bäume drehten — das schreiende Herz drückte ich nieder, ja in meiner Torheit hatte ich den Atem an, daß er euch nicht erreichte, obwohl ich nicht einmal eure Worte hören konnte — aber hold und süß müssen sie gewesen sein; denn

ihr saßt und sprachtet lange, legtet endlich eure Hände ineinander und saßt schweigend in die Luft hinaus, mir wollte es bedünken im Uebermaß der Rührung und der Liebe und des Vertrauens — als es Abend wurde, ginget Ihr — diese Bäume hier verschlangen den letzten Schimmer Eures Gewandes — ich blieb sitzen und füllte meinen Hunger mit einer Handvoll Brombeeren. Wieder sah ich Euch — gehen durch den Wald, wandeln an dem See, ruhen auf diesem oder jenem Stein — ich war Euch oft so nahe, daß ich Euch greifen konnte; Eure Harje hörte ich des Nachts. — Seht Ihr, dort oben, wo der dürre Sandstrom um die zwei Felsenhäupter quillt, steht ein Baum, es ist nur mehr der Strunk einer Föhre, die der Blitz einst zerhau, bei Tage ist er ein mißrätiges Grau, aber in der Nacht beginnt er zu leuchten, blau und grün und weiß — stundenlang sah ich an dem Felsen und sah auf das stille nächtliche Glimmen derselben — Clarissa! und Ihr fragt, weshalb ich gekommen?“

„D übt ihn nicht,“ sagte sie mit innig stehender Stimme, „o übt ihn nicht, den alten Zauber, dessen Gewalt Ihr kennt und einst erprobtet gegen ein törichtes Mädchen — o übt ihn nicht, es ist nicht redlich.“

Es war seltsam anzuschauen, wie die entschlossene Jungfrau zu schwanzen begann und fast eingeschüchert war einem Manne gegenüber, dessen Mienen doch so offen lagen, wie die eines Kindes; aber wenn man ihn ansah, wie er auf ihre Rede schwieg und hinausah in die Räume, so war es, als sähe man den Geist aufleben, dem sie sich beugte: eine wilde Hebe, eine schwärmerische Dichtung lag in diesen Zügen, im Auge etwas, was steht und herrscht — ein Schmelz von Zärtlichkeit, unfähig bindend das geliebte Herz, es selbst unfähig liebend und doch hinaus verlangend ins Unbekannte, ein aufquellend Herz, nach Laten schmachtend. Und gerade das letzte, jeden Augenblick Liebesverlust drohend, war es, was sie so zauberlich band.

„Ja, ja,“ begann er wieder sanft, „Clarissa, süßer Engel, es ist redlich; ich bin nicht töricht und ohne Zweck gekommen; den wisst, seit jenem Tage, wo ich fortging, teils gedrängt, teils selbst hinausgeschwärmend, war es doch nur ein Gedanke, dem ich nachging, dem ich glühend nachstrebte — damals lebte er noch, der befehlen konnte: laß fahren das Scheinding; — ich schlug es los, in alle Winde wollte ich es streuen; ich ging monatelang durch diese Wälder, dem wilden Hange folgend — da fand ich Gregor. — Wie ein Sohn liebte ich den Alten, obwohl er ein Kind war gegen mich in Schwärmerie und Wagnis — das Scheinding aber trug ich im verschwiegenen Herzen — dann sah ich jene schimmernde Stadt, ich sah grenzenlose Widnisse des neuen

Landes — ich kam wieder, als er tot war, aber ich brachte das Scheinding, wie er es nannte, wieder mit — Clarissa, nun aber ist alles gut — ein Jahr hab' ich gearbeitet, ein mühselig Jahr, herghohe Hemmnisse hinweggemüht — alles ist eben — ich bin frei. — Wie keine Mutter ihr Kind, hab' ich dich gesucht, die Geliebte, die Verlassene, die Unversessene, um dir alles, alles mitzuteilen — o Clarissa, ich bitte dich, denke zurück, blide in dein Herz und frage nicht mehr, warum ich gekommen!“

Ehe sie es ahnen und hindern konnte, stand er auf, und auf die harten Steine zu ihren Füßen sinkend, nahm er ihre Hand, schloß sie in seine, die großen blauen Augen angstvoll auf ihr sterbliches Antlitz heftend.

„D steht auf,“ sagte sie in der Ohnmacht ihrer Seele mit den Augen herumtrotzend — „so steht doch auf — ich kam gewaffnet hierher, die Gewalt Eures Herzens soll mir diese Waffen nicht ablösen — nein, sie soll es gewiß nicht. — Denkt nicht mehr, ich sei noch das Kind, daß Ihr einst kanntet — wie Ihr damals in unser Schloss kamt, wie der Vater Euch lieb gewann; — Ihr wart so schön, mein Auge konnte fast nicht ablassen von dem Euren, ein ganzes Meer von Seele und Gemüt goßt Ihr in mein dunkel bemuchtes Herz, meine hilflose Kinderseele zwangt Ihr an Eure Lippen zu fliegen — ich fragte nicht, woher Ihr kamt, wer Ihr seid — ich hing an Euch, sündhaft vergessend meinen Vater, meine Mutter, meinen Gott — da gingt Ihr fort — nun, es ist alles überstanden — ich erkannte die Sünde. Die Seele wandte sich jedoch wieder ihrer reinen Liebe zu. Seht, dies unschuldige Mädchen hier, meine Schwester, dann mein Vater und der Bruder Felix zu Hause — diese sind meine Geliebten — es ist überstanden.“

Tränen brachen aus den Augen und schimmerten neben den Diamanten des Stirnbandes.

„Nein, Clarissa, es ist nicht überstanden,“ sagte er, zu ihr emporblickend, indem ein Entzücken durch den Himmel seines Auges ging, „nein, es ist nicht überstanden; — goß ich auch ein Meer von Gemüt und Seele in dein Kinderherz, so goß ich es auch in meines. — Es ist wahr, anfangs reizte mich bloß die ungewohnte Fülle und Macht, aufspringend in dem Kinderherzen, daß ich prüfend und probend an sie trat, daß ich die Kinderlippen an mich riß — aber meine Seele, tief, wild, groß und dichtlich wie meine, wuchs aus dem Kinde an mich, daß ich erschraf, aber nun auch mich im Sturme an sie warf, namenlos, untrennbar Blut um Blut rauschend, Seligkeit um Seligkeit. — Weib! Du warst damals ein Kind, aber die Kinderlippen entzündeten mich mehr, als später jede Freude der Welt, sie glühten sich in mein Wesen unaussprechlich — ein Königreich warf ich weg um

das wir unter allen Umständen an die Grenze marschieren werden.

Seid e l erinnerte daran, daß die Statuten der Internationalen die Proletarier verpflichten zum Streben nach nationalen Volksstaaten. Und heute ist es an verschiedenen Orten sogar riskiert, von „Nationen“ zu sprechen, soll man nicht als Chauvinist gebrandmarkt werden. Das ist eine Modeströmung, die vererbten wird. Die nationalen Instinkte sind unausrottbar und schreiten im Notfall über alle Parteien einfach hinweg. Die Deutschen Genossen sind Anno 1870 marschiert. Den Krieg gegen den französischen Despoten Europas betrachteten sie als eine nationale Notwendigkeit; als Napoleon III. aber bei Sedan endgültig niedergeworfen war, da erklärten sie sich unter den allerhöchsten Umständen tapfer gegen die Fortsetzung des Krieges. Daraus sieht man, wie einzig die momentane Situation ausschlaggebend sein kann für die zu befolgende Taktik. Könnten wir heute durch irgend ein Attentat die Befreiung der Arbeiterklasse erlangen, wir würden es unbedingt ausführen. Aber weil wir die Machtverhältnisse richtig einschätzen, unterlassen wir solche ausschweifenden Abenteuer und beschränken uns auf die ständige unermüdbare sozialistische Agitation unter dem Proletariat. (Bravo!)

Brandler (Zürich) geht mit Sigg und Seidel größtenteils einig in den Schlussfolgerungen, wenn er schon die Entwidlung der deutschen und schweizerischen Arbeiterklasse anders als sie beurteilt. Gewiß hat die bisherige Kompromißtaktik dem schweizerischen Proletariat praktische Vorteile gebracht; dieselbe hat aber auch die theoretische Auffklärung der Massen in der Schweiz hintangehalten.

Greulich: Es ist zwecklos, für den Fall einer Kriegserklärung die Kämpfe zwischen Bourgeoisie und Proletariat in den Vordergrund zu stellen. Diese hören von selbst auf, wenn Krieg ist, denn dann haben wir die Krisis und die Geschäfte stehen still. Und wenn die Heere marschieren, kann man dem feindlichen Soldaten an der Uniform leider nicht ansehen, ob ein Bourgeois oder Proletarier drinsteckt. Alle Redner des radikalen Flügels haben schließlich doch nicht einen einzigen praktischen Vorschlag zu machen vermocht für das Verhalten nach dem Kriegsausbruch. Wir würden mit einer Proklamation der Dienstverweigerung praktisch höchstens erreichen, daß von den 200 000 Schweizer-Milizmitgliedern 1000 den Dienst verweigern. Wir sollten über die Interpellation der Neuenburger einfach zur Tagesordnung übergehen.

Nachdem noch eine Anzahl Redner gesprochen, läßt Sigg (Zürich) seinen eigenen Antrag fallen zugunsten des Vorschlages Pflüger auf gründlich vorbereitete Behandlung des Gegenstandes auf dem nächsten Parteitag. Der Antrag Pflüger wird hierauf einstimmig angenommen. Wegen vorgeschrittener Zeit — man tagt seit 8½ Uhr und es ist 3 Uhr — werden zum Traktandum Bildungsweisen keine Referate mehr gehalten, sondern einstimmig die Thesen Greulichs angenommen. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden, das zündend und versöhnend wirkte, wurde der Parteitag mit einem dreifachen Hoch auf die schweizerische und internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Aus der Partei.

Protokoll vom Chemnitzer Parteitage. Die erste Auflage ist vollständig vergriffen. Organisationen, die ihre Bestellung noch nicht abgegeben haben, bittet der Verlag, Buchhandlung Bormarkts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin, dies sofort zu tun, da die zweite Auflage der Höhe der eingegangenen Bestellungen angepaßt wird und ein weiterer Nachdruck nicht statfindet.

Aus dem Berliner Parteileben. Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlin und Umgegend hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Hauptgegenstand der Beratungen war der Ausbau des jetzt nebenamtlich geleiteten Bildungswesens der Berliner Arbeiterorganisationen. Nach einem großzügigen Referat des Gen. Heinrich Schulz, des Leiters der Zentralbildungsausschüsse, über Wesen und Aufgabe der Arbeiterbildung beschloß die Generalversammlung, zur planmäßigen Anregung und Förderung des Bildungswesens der organisierten Arbeiter Groß-Berlins einen Bezirks-Bildungsausschuß Groß-Berlins einzusetzen. Dieser Ausschluß besteht aus 11 Mitgliedern, von denen 5 die Gewerkschaften und 5 die politischen Organisationen bestimmen. Das erste Mitglied ist der Sekretär des Ausschusses. Die entstehenden Kosten tragen die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen gemeinsam. Um ganze Arbeit zu machen, beschloß die Generalversammlung nicht nur die Anstellung eines Sekretärs für das Bildungswesen, sondern

auch die Anstellung eines Sekretärs für die Jugendbewegung, dem vorläufig auch die Wahrnehmung des Kinderschutzes übertragen wird. Ein besonderer Sekretär für den Kinderschutz soll, wenn nötig, später angestellt werden. Die beiden Sekretäre werden vom Vorstand des Verbandes der Wahlvereine und von der Generalkommission der Gewerkschaften gemeinsam gewählt. Sie treten ihr Amt am 1. Januar an. Bewerbungen können noch bis 16. November eingereicht werden. Dem vorgelegten Vorschlag für den Bildungsausschuß und die beiden neuen Sekretariate, der eine Ausgabe von 32 300 Mk. aufweist, wurde ohne wesentliche Debatte zugestimmt. — Über den Balkankrieg und über die in große Nähe gerückte Gefahr eines Weltkrieges sprach Gen. Haase vom Parteivorstand in wirksamer Weise. Er wies auf die Greuel des Krieges und auf die Ströme von Blut hin, die jetzt auf dem Balkan fließen. Und auf uns allen lasse die Sorge, daß auch Deutschland in den Krieg hineingezogen wird. Nach den offiziellen Presseäußerungen haben Deutschland, Österreich und Italien vereinbart, einander beizustehen, wenn auf dem Balkan die „speziellen und direkten Interessen“ eines dieser Länder gefährdet werden. Österreich droht nun aber bereits den Serben mit dem Kriege, weil Serbien zur Ausdehnung seiner wirtschaftlichen Beziehungen einen Zugang zum Adriatischen Meere haben will. Auch das noch dunkle Schicksal Konstantinopels beruht erufte Gefahren in sich. Außerdem haben Rußland, England und Frankreich ihre Augen auf Klein-Asien gerichtet. Der Uneinigkeit der Großmächte müsse die Einigkeit des gesamten internationalen Proletariats entgegengeleitet werden. Keine Gelegenheit dürfe vorübergehen, bei der nicht unsere Anschauungen gegen den Krieg und für den Frieden in die Massen des Volkes getragen werden und dagegen protestiert wird, daß im Interesse einer Hand voll Kapitalisten viele Hunderttausende von Menschen an die Schlachtbank geführt werden und Not und Elend über das deutsche Volk gebracht wird. Die gewaltige Masse des Volkes müsse der Regierung, die solches will, ein entschiedenes Halt entgegenrufen. Unsere Parole müsse nach wie vor lauten: Die Hände weg vom Balkan! Mit lebhaftem Beifall wurden die Ausführungen Haases entgegengenommen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die Generalversammlung erhebt mit aller Entschiedenheit Protest gegen den verbrecherischen Versuch, das deutsche Volk in den Balkankrieg hineinzuziehen. Sie spricht wiederholt ihren tiefsten Abscheu gegen den Krieg aus und erklärt insbesondere mit voller Übereinstimmung aller Länder, namentlich Österreich-Ungarns, Frankreichs, Rußlands, Englands und Italiens, daß das Proletariat keine Lust hat, sein Blut für die Pläne ehrgeiziger und herrschsüchtiger Cliquen zu opfern. Die Generalversammlung fordert alle Genossen auf, sich mit voller Kraft an der Propaganda gegen den Krieg und an den Demonstrationen für den Frieden zu beteiligen.

Demonstrationen gegen die Kriegsgefahr. Die Stuttgarter Parteigenossen hatten für Sonntag nach dem größten Saale der Stadt, der Rollschuhbahn, eine Versammlung einberufen, die sich zu einer riesigen Demonstration gestaltete. Genosse Scheidemann hielt ein zündendes Referat über die Kriegsgefahr, als eine Folge der Habgier und Brutalität der kapitalistischen Gesellschaft. Die Versammlung diente gleichzeitig der Eröffnung des Landtagswahlkampfes in Stuttgart. Im Reichstagswahlkreis Bayreuth wurden am Sonnabend und Sonntag sechs Versammlungen gegen Krieg und Kriegsgefahr abgehalten, die sehr stark besucht waren. Selbst die Bewohner der entlegensten Fichtelgebirgsdörfer sind von der Friedensbewegung ergriffen. Eine imposante Friedenskundgebung wurde auch in Hof (Bayern) veranstaltet. Das Versammlungsfotel, in dem Genosse Scheidemann-Berlin über die politische Lage sprach, war überfüllt. Begeistert wurde den Ausführungen des Referenten zugestimmt.

1000 Mark Geldstrafe erhielt der frühere Redakteur der „Freien Volkszeitung“ in Göttingen (Württemberg), Genosse Dr. Thälheimer, vom Schwurgericht Ulm zumdiktiert für zwei Artikel, in denen eine Aufreizung zum Klassenhaß und zwei Aufforderungen zum Ungehorsam gegen Gesetze erblüht wurden. Von den beiden letzteren Vergehen wurde eines von den Geschworenen verneint, das andere bejaht, ebenso die Aufreizung zum Klassenhaß. Der eine Artikel richtete sich unter der Aufschrift „Reserve hat Ruh“ an die entlassenen Reservisten, die aufgefördert wurden, sich der Sozialdemokratie anzuschließen. Um das Maß der Empörung zu illustrieren, das der Militarismus auslöste, wurde das Beispiel des albanischen Soldaten angeführt, der seinen Offizier erschoss, weil ihm dieser eine Beleidigung zu-

gefügt hatte. Unter dem Widerspruch des Angeklagten nahm der Staatsanwalt an, daß zur Nachahmung dieses Beispiels aufgefordert wurde. Der andere Artikel bildete einen Bericht über eine Rekrutenabschiedsfeier, in dem gesagt wurde, gegebenenfalls sollten sich die Soldaten des 4. und 5. Gebots erinnern und sich nie gegen das eigene Volk mißbrauchen lassen. Dieser Satz wurde als Äußerung des Genossen Kinkel, der eine Ansprache gehalten hatte, wiedergegeben. Kinkel, gegen den gleichfalls feinerzeit Anklage erhoben worden war, bestritt, so gesprochen zu haben und wurde deshalb außer Verfolgung gesetzt.

Der beleidigte Landrat. Der Bürgermeister in Remberg (Kreis Wittenberg) verbot unlängst einen Gewerkschaftsumzug, weil dieser nach Ansicht des Bürgermeisters politischen Zwecken dienen sollte und weil bei entstehenden Schlägereien die Kinder am meisten zu leiden hätten, ferner weil auch die Zuschauer an ihrer Gesundheit geschädigt werden könnten, und da der Umzug geeignet sei, die Gemüter zu erhitzen, infolgedessen er auch die öffentliche Sicherheit gefährde. Die gegen den Bescheid eingelegte Beschwerde wurde vom Landrat v. Trotha in Wittenberg abgewiesen. Der Kreisgewaltige überbot in seinem Antwortschreiben noch die Anschuldbildungen des Bürgermeisters gegen die Sozialdemokratie. Er behauptete, „Demonstrationen bezwecken stets die Förderung der verbrecherischen (1.) auf gewalttätigen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, auf die Beseitigung des Königtums und die Wehrlosmachung des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie.“ Es müsse deshalb auch mit der „Wäglosigkeit gerechnet werden, daß sie infolge der berechtigten, tiefen Erbitterung, die bei dem ehrenhaften, königstreuen und patriotisch gesinnten, durch sie dreist herausgeforderten und verhöhten Bevölkerung hervorrufen müsse, zu Streitigkeiten zwischen dieser und den sozialdemokratischen Elementen führen, welche den öffentlichen Frieden in der von der Polizeiverwaltung besicherten Weise stören.“ — Unser halleisches Parteiblatt, das „Volksblatt“ protestierte energisch gegen diesen echt burlesken Akt in einem „Preussische Landratsdreifigkeit“ überschriebenen Artikel. Der Landrat fühlte sich beleidigt und stellte Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volksblattes“, Gen. Kasparek. Da nur aus § 185 Str.-G.-B. Anklage erhoben war, lehnte die Strafkammer in Halle sämtliche angebotenen Beweise ab. Umsonst war auch der Hinweis des Angeklagten auf die geltende Jurisprudenz des Oberlandesgerichts über die Gründe zur Nichtgenehmigung öffentlicher Aufzüge und die Kennzeichnung des preussisch-landrätlichen Allmachtbewußtseins. Obwohl der Staatsanwalt anerkannte, daß sich der Angeklagte durch die Abweisung der Beschwerde verletzt fühlen konnte und als Mitglied und Angestellter der Partei in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt haben mag, beantragte er doch eine Geldstrafe von 300 Mk., welchem Antrage sich das Gericht anschloß.

Unser französisches Zentralorgan, die „Humanité“, wird vom Dienstag, dem 25. Januar an 6seitig erscheinen. Außerdem soll das Blatt, wie in der Montagsnummer mitgeteilt wird, in Zukunft in einer der Partei gehörigen Druckerei hergestellt werden. Der Nationalrat (Parteiausschuß) beschloß, eine neue Anleihe von 300 000 Fr. zu diesem Zwecke aufzunehmen. Die in Frage kommenden Korporationen erwarten, daß die durch die Errichtung einer eigenen Druckerei für die „Humanité“ erzielten jährlichen Ersparnisse sich auf nicht weniger als 40 000 Fr. belaufen werden.

Willkommen in der Freiheit! Aus Petersburg kommt die erfreuliche Nachricht, daß der Abgeordnete der zweiten Duma, Genosse I. Surabow, im „Hochverratsprozeß“ gegen die sozialdemokratische Fraktion zur Katorga verurteilt, aber bisher im Petersburger Transportgefängnis interniert, sich gegenwärtig weder dort, noch in Sibirien, sondern im Kaukasus befindet. Wir gratulieren dem Genossen zu seiner glücklichen Befreiung!

Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaften unterm Vereinsgesetz. Kürzlich brachten wir die Nachricht über ein zugunsten der Arbeiterorganisationen in Sagan gefälltes Gerichtsurteil, wonach für die Leistungen der Saganer Gewerkschaften keine Verpflichtung besteht, Statuten und Mitgliederzeichnisse der Polizeibehörde einzureichen. Aus der Verhandlung ragten die weltfremden Deduktionen des Amtsanwalts besonders hervor, nach dessen Meinung die Gewerkschaften schon Politik treiben, weil sie einen Druck auf die Unternehmer auszuüben suchen, und daß ferner die Polizei zu bestimmen hätte, ob

diese Kinderklippen; nicht Jahre, nicht Entfernung konnten sie verfliegen — und nun bin ich hier, abgeschossen mit der Welt, um nichts auf der ganzen Erde mehr häutend, als wieder um diese Kinderklippen.

Er blieb knien, das geliebte Antlitz schaute zu ihrempor, vergebend seiner selbst und der Umgebung. — Sie aber schloß sich verloren; um ihre Stirn irrte es wie dralle Wolke, wie Morgennebel des Gefühls. — Einen Augenblick noch sah sie hilflos umher, ringend mit dem eigenen Herzen, das in so ganz anderer Absicht hergelommen war — dann überzog neugierig ein jenseitiger Sälerer ihr Auge, aber es war darinnen jenseitige Furchtsamkeit, wie es auf ihn niederlief und sie fast unhörbar und zitternd die Worte jagte: „Und doch, Ronald, bist du zergerungen!“

„Ja“, rief er, indem er eine schnelle, schwärmerische, jabelhafte Freude über seine Züge flog, „ja, ich ging fort, weil es einer bejaht, der mächtiger war, als ich und du und als dein Vater und dein König — aber nicht weil er es bejaht, ging ich, sondern weil er hat, weil er jagte, es sei zu deinem und meinem Heile — — und, Clarissa, weil mein eigen tosend Herz mich hinausriß, töricht schwärmend in das Meer, als seien draußen namenlose angenehme Dinge zu vollziehen — — aber, bin ich gegangen, so bin ich ja auch wieder da und ich gehe nie, nie mehr von dir; — du bist mein Stern und mein Pulsschlag. — Draußen ist es düster, wie Sand und unerspriehlich alle Welt gegen dein schlagendes Herz, gegen deine Güte und gegen deine Liebe; — peise, er hat mich groß machen wollen, wie einen seiner Heilten, oder gar wie ich selbst, er hat mich abgetötet, geliebt als das Ebenbild seiner Mutter. — In aller Hörsen fernes Land, jagte er, werden wir garalichren, dort wolle er es haben zu einem der ersten der Welt, ich werde ihm zunächst stehen und an mir wolle er es gut machen, was er an meiner armen Mutter vergebend — er, der Stärke gegen die Welt war, gegen mich, er ließ meine Jugend schwärmen, in die ganze Welt wollte ich fliegen, weit und breit, selbst in Gräbenlande ging ich herum, um Euren Schöße lehte ich monatelang. — Als ich ihn glühend um dich sah, jagte er: du bist noch ein Knabe, gehe fort, gehe in die Welt, gehe hin, wo du willst, selbst über das Meer, und wenn du wiederkommst und sie noch weißt, sollst du sie haben und in unser Land führen — aber geh und laß lieber jahra des Scheidung — — aber, o Clarissa, als ich wiederkam, war er längst tot — von all dem, die um ihn trauereten, waren zwei Angapare, die genig aus heiligen Weinen, meines und seiner auch das weiner fernes Mutter. — Ich hab ihn noch einmal gesehen — ich brachte es dahin, daß mir Ernst und Sorg gewandt wurde. — In den Tagen des Königs hatte er die Pläne über mich

niedergelegt, mit diesem, den Führern und anderen mußte ich ein Jahr kämpfen, ein mühselig schleppend Jahr, bis ich mir Freiheit errang, zu tun, wie ich wollte — und dann mein erster Gang — nein, es war ein Fliegen: zu dir — zu dir, um zu fragen, ob du mich haßest — ob du verzeihst — — ob du noch liebst, zu dir ging ich zuerst, dann aber muß ich meine Mutter jagen.“

Seine Augen schwammen in Tränen, welche die fernere Rede erlöschten; er wuschte mit der Hand darüber und jagte dann ansichtlich müd: „Clarissa, du hast dich sehr verändert und bist größer und stattlicher geworden, und fast schöner als damals, so daß ich beinahe den Mat verlor, da ich dich heute sah — Clarissa, tue ab den starren Schmutz, der so traurig um dein liebes Antlitz funktelt, sei wieder das Kind, das mich einst so selig machte — nicht wahr, Clarissa, du liebst mich noch? — — Liebst du mich noch — du, mein Jüngster, mein glühend Kind!“ — Er sah so treuherzig zu ihr hinan, und eine so weiche, unichuldige Seele lag in seinen Zügen, — daß ihr ganzes Herz voll alter Liebe hinstolz.

Wie schwach und wie herrlich ist der Mensch, wenn ein allmächtig Gefühl seine Seele bewegt und ihr mehr Schimmer und Macht verleiht, als im ganzen andern toten Weltall liegt! — Der ganze Wald, die lauschenden Büsche, die glänzende Steinwand, selbst Johanna und Gregor versanken um Clarissa wie weinlose Flitter, nichts war auf der Welt als zwei klopfende Herzen, — allvergeben neigte sie des liebe-schimmernde Antlitz und die dunklen, träumenden Augen immer mehr gegen ihn, und in Tönen, worüber Johanna er-jährat, jagte sie: „O Ronald, ich liebe dich ja, ich kann mit nicht helfen, und hättest du tausend Fehler, ich liebe dich doch — ich lieb dich unermesslich, mehr als der Vater und Gregor, mehr als mich selbst und alles, mehr als ich es begreifen kann.“

Und ich, — erwiderte er, ihr in die Rede fallend, — — siehe, tropfenweise will ich dieses Blut für dich vergießen, ich will gut werden und sanft, wie das Lamm des Feltes, daß ich dich nur verdienen — gehe mit mir in mein Vaterland oder bleibe hier, ich will auch bleiben — — nimm mit mein Leben, nimm mit die Seele aus dem Leibe, damit du nur freiest, wie ich dich liebe — —

Er zog sie gegen sich — maßlos folgte sie — und beide zitternd vor Uebermacht des Gefühls parzten sich in die Arme, so fest umschlingend und klammernd, daß seine blauen Lippen auf das Sammetkleid ihrer Schultern nieder-walkten.

Die beiden Jengen dieser Szene haben sich verwirrt und pläunend an — aber Johanna, die bisher mit steigender

Angst zugehört hatte, sprang plötzlich auf und mit dem zornesmutigen Tränenfunkeln in den Augen rief sie: „Clarissa, was tust du denn!“

Diese, wie aufgeschreckt, fuhr empor, wendete sich um, und wie sie das Kind, dessen Lehrerin und Vorbild sie bisher war, vor sich stehen sah — nein, nicht mehr das Kind, sondern die Jungfrau mit der Purpurglut der Scham im Gesichte, so watz sie sich demütig und doch strahlend vom Triumphe an ihre Brust. —

Es war eine stumme Pause, man hörte ihr Schluchzen und das sanfte Wehen des Waldes. —

Wie sie endlich das milde Haupt wieder aus der Umarmung hob, erleuchtet und verschönert, und wie sie mit dem selig schönen Augen Johanna voll Liebe in das Gesicht schaute, diese aber noch immer da stand, mit Tränen kämpfend, so trat Gregor hinzu und jagte zu ihr: „Beruhigt Euch nur, liebe Jungfrau, es ist in dem Ganzen kein Arg; denn es ist so — darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhängen — — es ist schon so Natur — beruhigt Euch nur und seht sie freundlich an, die immer so mütterlich lieb-reich gegen Euch gewesen ist. — Aber du, Ronald, zu dir sage ich ein Wort, du weißt es, wie du in den Wald gekommen bist, wie du mich gefunden hast, wie ich dich lieb hatte, wie wir jagten, Kräuter suchten, Felsen bestiegen, wie wir uns ergöteten, als draußen die Sage ging von dem furcht-baren Wildschützen und seiner kleinen Kugel — ich habe dich damals nur um deinen Namen gefragt, daß ich dich damit rufen könne — du hast mir nie von dieser gesagt, daß du ihre so in Liebe zugetan bist, es war auch keine Ursache dazu. Jeder Mensch hat sein Herz, wie jedes Kraut seine Blume, er mag es geheim halten, die Blume tut es nicht — es macht nichts — du gingst fort von mir — ich habe deiner oft gedacht, und es war mir, als gingest du mir ab. Jahre vergingen — da kamest du plötzlich an diesen See und trachtetest stür-misch danach, mich zu verlocken, daß ich dich mit den Jung-frauen spreche liebe, auch da noch fragte ich nach deiner Ursache — ich dachte sie mir wohl, nämlich die Schönheit der Jungfrauen reizte dich — aber jetzt, sieh einmal, der Vater dieser Mädchen ist ein hochangesehener Mann, ein Mann von gutem Herzen und trefflichen Gaben, er hat so weise Haare wie ich; er ist mein Freund, und ein viel älterer als du — er hat mir diese Kinder gegeben; daß ich ihnen Vater sei, so lange sie im Walde leben, bis er sein Schloß aus der Gefahr gerissen — und da will es mich nun bedünken, daß ich dich fragen müße, wer bist du denn, daß du um diese freiest? was Volkes und Geschlechtes, daß ich es ihm vermelden lassen kann, und wo steht deine Hütte?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewerkschaften politischen Vereine sind oder nicht. Der Staatsanwalt hatte ferner erklärt, sich bei dem freisprechenden Erkenntnis nicht zu beruhigen und die Sache dem Staatsanwalt unterbreiten zu wollen. Der Herr scheint nunmehr beim Staatsanwalt Verständnis für seine Anschauungen gefunden zu haben, denn, wie uns mitgeteilt wird, ist nunmehr gegen das freisprechende Erkenntnis erster Instanz Berufung eingelegt worden. Die strenge Staatsaktion gegen die Saganer Gewerkschaften wird also auch noch die höhere Instanz beschäftigen. Ob Staatsanwalt und Staatsanwalt aber dabei Vorbeeren ernten werden, steht allerdings auf einem anderen Blatt.

Streik im Fürtter Metallschlägergewerbe. Meister und Gehilfen streiken im Fürtter Metallschlägergewerbe seit Montag. Anlaß dazu ist die Erhöhung der Preise für das Rohmaterial, und Zweck der Betriebsstellungen, daß die Meister entweder das Rohmaterial zum alten Preise weiter erhalten oder für das fertige Produkt mehr bekommen. Mit der Betriebsstellung in Fürtt ist der hauptsächlichste Produktionsort für Blattmetall stillgelegt. Es kommen rund 120 Betriebe mit 600-700 Beschäftigten in Frage. Die eigentümliche Interessengemeinschaft zwischen Meistern und Arbeitern beruht in der Stellung der Meister, die eigentlich als Heimarbeiter der Fabrikanten gelten können, von denen sie das Rohmaterial beziehen. Der Fabrikant liefert dann das fertige Produkt erst an die Exporteure. In der Regel ist übrigens der Fabrikant des Rohmaterials auch der Abnehmer des fertigen Produkts. Soweit die Meister an Exporteure liefern, erhalten sie von diesen das Rohmaterial, das die Exporteure wieder von den Fabrikanten bezogen. Zwischen den Schlägermeistern und den Arbeitern besteht eine Tarifgemeinschaft, nach der den Arbeitern Löhne zu bezahlen sind, die nach Aussage der Meister es diesen nicht ermöglichen, die Preiserhöhung für das Rohmaterial zu tragen. Die Meister würden also die Arbeitslöhne herabsetzen, was zum Streik führen würde, um die Kürzung der Arbeiterlöhne zu verhindern. Das durch die Tarifgemeinschaft eingeführte Tarifamt hatte nun angeordnet, es haben Meister und Arbeiter ihre Tätigkeit einzustellen, und Meister sowohl wie Arbeiter haben in ihren Versammlungen dieser Anordnung beipflichtet. Durch die gänzliche Arbeitsruhe wird eine sichere Abwehr der Preiserhöhung erwartet.

Lohnforderungen im Sattlergewerbe. In Dresden stehen die Sattler der Reiseartikel-Fabrik von C. Heinichen im Streik. Hier sollte versucht werden, den für das Dresdener Reiseartikelgewerbe seit dem letzten Frühjahr eingeführten Tarif zum Durchbruch zu bringen. — Am 9. November entließ die Firma Kengsbach-Hamburg-Altona 17 Reiseartikelfattler, weil sie sich mit den in einer Betriebsversammlung aufgestellten Forderungen, die eine Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Mindestlöhne und Zuschläge für Überstunden verlangen, einverstanden erklärten. Sonntag, den 10. November, beschloßen die übrigen Arbeiter den Solidaritätsstreik. — Die Militärartillerie der Firma Steinmeß-Dresden a. S. haben einen Tarifvertrag eingereicht. Es ist Aussicht vorhanden, ohne Arbeitseinstellung ein zufriedenstellendes Resultat zu erzielen. — An dem Streik in der Dreibrümenfabrik Conrad Schulz-Hamburg sind auch sämtliche Sattler beteiligt. Die Firma hat die Forderungen der 500 dort beschäftigten Arbeiter anerkannt, aber 40 Vertrauensleute entlassen, weshalb die übrigen den Solidaritätsstreik beschlossen. — Trotz des bestehenden Tarifvertrages hat die Firma Ludwig Käthe Söhne, Hofwagen- und Automobilfabrik in Halle a. S. ihre sämtlichen Arbeiter, ca. 500, ausgedrängt, weil einige Faktierer wegen großer Beleidigung das Arbeitsverhältnis sofort auflösten. — Zugang nach all den Betrieben ist streng fernzuhalten.

Eine Aktion für die französischen Syndikalisten. Die Generalkommission der französischen Gewerkschaften hat beim Ausbruch des Balkankonflikts an die Generalkommissionen der deutschen und der österreichischen Gewerkschaften ein Schreiben gerichtet, in dem sie die Veranlassung gemeinsamer Demonstrationen gegen den Krieg und den Austausch von Rednern vorschlug. Der C. G. L. war zwar bekannt, daß die Zeitung der französischen Sozialdemokratie bereit war, die Aktion mit ihr zusammen einzuleiten; aber die Syndikalisten wollten auch diesmal nicht mit der von ihr „verachteten“ Partei in Verbindung kommen und hofften, den von ihr auf einen antiparlamentarischen, antipolitischen Weg irreführenden Organisationen bei dieser Gelegenheit zeigen zu können, wie leicht es ihnen fallen würde, auch die Gewerkschaften der andern Länder zu einer, von der politischen Partei losgelösten Aktion bewegen zu können. Die aus Berlin und Wien eingetroffenen Antworten haben sie nun belehrt, daß sie die Kampfgemeinschaft der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften in den beiden Ländern wesentlich unterschätzen. Sowohl die Generalkommission der deutschen, als auch der österreichischen Gewerkschaften haben der C. G. L. in längeren Briefen ihre Bereitwilligkeit mitgeteilt, für den Frieden zu demonstrieren, aber nur gemeinsam mit den sozialdemokratischen Parteien, deren Aufgabe es sei, die Initiative dazu zu ergreifen. — Die C. G. L. beruft nun auf den 24. November eine außerordentliche Konferenz der französischen Gewerkschaftsföderationen und Arbeiterbörsen ein, die sowohl über die internationale Lage und die zu ergreifenden Mittel, als auch über die eventuelle Einberufung eines außerordentlichen französischen Gewerkschaftskongresses beraten soll.

Wieder eine christliche Verleumdung gerichtlich festgestellt! Vor dem Schöffengericht in Köln standen der Verleger H. Theising vom „Rheinischen Merkur“ und der christliche Gewerkschaftsführer Verlage als Drucker und Verfasser eines Flugblatts, worin dem Angestellten Max Sandler vom Deutschen Metallarbeiterverband vorgeworfen war, er habe sich den Unternehmern zum Vermitteln von Streikbrucharbeit gegen Provision angeboten. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je 50 Mk. Geldstrafe. In der Urteilsbegründung heißt es: Der Vorgang sei nicht richtig dargestellt, denn es habe sich nicht um Vermittlung von Streikbrucharbeit gehandelt, sondern nur um Lieferung von Guß an solche Fabriken, die die Metallarbeiter nicht ausgeperrt hatten; die Lieferung des Gußes habe nur im Interesse der Arbeiter gelegen.

Kommunales.

Kommunalwahlen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Hohenlimburg i. W. siegten die Kandidaten des sozialdemokratisch-demokratischen Kompromisses über ein solches von Zentrumsleuten und Liberalen. Durch diesen Sieg gelangte der zweite Sozialdemokrat in das dortige Stadtparlament.

Aus dem Gerichtssaal.

Klassenjustiz. In Mierschau (Ostpreußen) befand sich bei dem Agrarier Sonta ein russischer Junge als Diener im Dienst. Eines Tages ließ der Knabe einige Stück Vieh in fremdes Getreide gehen. Dafür mißhandelte der Besitzer den Jungen mit einem Stock in unmenslicher Weise, zog ihn bis aufs Hemd aus und ließ ihn nicht ins Haus hinein, so daß der arme Junge während die ganze Nacht auf dem Felde schliefen mußte. Wegen dieser Brutalität mußte

der Agrarier auf die Anklagebank. Das Schöffengericht in Soldau erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf vier Monate Gefängnis. Dem Besitzer kam dieses Urteil aber viel zu hart vor. Er legte Berufung ein und hatte den Erfolg, daß die Strafkammer in Allenstein das Urteil aufhob und auf — 200 Mark Geldstrafe erkannte. — Das ist ein Urteil gegen den „Herrn“. Nun eins gegen den „Knecht“. In Albrechtsthal bei Insterburg hatte ein Oberamtmann seinem Kuchmelter Vorhaltungen wegen nicht genügender Arbeitsleistungen gemacht. Es war zwischen den beiden zu einem Streit gekommen, in dessen Verlauf der Kuchmelter seinen Dienstherrn mit einem Stein an den Kopf schlug. Der Mann hatte sich deswegen vor der Insterburger Strafkammer zu verantworten, und die erkannte auf sechs Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte gar ein Jahr beantragt. — Nun noch ein Streikurteil: Während des Bauarbeitersstreiks in Sorau sollen zwei Bauarbeiter einigen nützlichen Elementen einige Sachen vom Bau auf den Hof geworfen haben. Einige minderwertige Gegenstände sollen an anderen Tage in der Bauabortgrube gefunden worden sein. Wegen dieser Sachbeschädigung standen nun die genannten Bauarbeiter vor dem Schöffengericht. Der Staatsanwalt beantragte 5 und 3 Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte gar gegen den einen auf 7 Monate und gegen den andern auf 3 Monate Gefängnis.

Neue Bekundungen über das Kräftlein „Nähr nicht an“. Wegen Beleidigung der Siegener Polizei war ein Bäckermeister angeklagt, der während der Verhandlungen vor dem Siegener Schöffengericht behauptete, er habe allen Grund, mit Verachtung auf die Siegener Polizei herabzublicken. Als der Gerichtsvorsitzende dem Angeklagten erklärte, er würde, falls er keine Beweise habe, bestraft, gab der Bäckermeister eine Reihe Angaben zu Protokoll, in denen er Siegener Polizeioorgane des Meineides, schwerer sittlicher Verfehlungen, der Unterdrückung von Anzeigen über Straftaten anderer Personen und des Fallschpiels beschuldigte. Der Angeklagte will durch eine große Anzahl von ihm benannter Zeugen den Wahrheitsbeweis antreten. Die Verhandlung wurde verstaagt, um dem Angeklagten die Möglichkeit der Beweisführung zu geben. Wir wollen abwarten, wie sich die Sache weiter entwickelt; jedenfalls werden wir über den Verlauf der Verhandlungen berichten.

Der Pfarrer vor Gericht. Vor der Strafkammer des Gerichts zu Zabern i. Elz. stand der 39jährige Pfarrer Krauß aus Lügelsburg wegen Beleidigung und Mißhandlung eines 12jährigen Mädchens, das eine Religionsstunde verläumt hatte. Zur Strafe ließ der Angeklagte andern Tags das Mädchen während einer ganzen Unterrichtsstunde auf den Steinplatten der Kirche, in welcher der Religionsunterricht abgehalten wurde, niederknien — seine gewohnte Züchtigungsmethode — und versetzte ihm dann mit einem daumenbreiten Faselnußstock 10 bis 12 tüchtige Hiebe über die linke Schulter, so daß diese nach der Angabe des Vaters grün und blau ausblau. Acht Tage lang konnte das Kind den Arm nicht gebrauchen. — Einige Tage darauf ließ der Herr Pfarrer in der Religionsstunde in der Kirche vor den etwa 30 Schülern und Schülerinnen sich in folgender Weise aus: „Da wohnt ein rechtes Lumpenpaar, ein Lumpenpaar in Lügelsburg; wenn man sie anrührt, laufen sie gleich zum Genbarin und zeigen ihm den blauen A. . . (sic!) Diese Sitten lernt Dein Vater von den guten Zeitungen.“ Das Mädchen mußte während dieser Stunde wieder auf den Steinknieen knien. — Wegen Mißhandlung beantragte der Staatsanwalt 100 Mk. Geldstrafe, da dem Pfarrer als Religionslehrer kein Züchtigungsrecht zustehe. Es liege eine durch nichts berechtigte, brutale Mißhandlung eines schwachen Kindes vor. Das Urteil lautete auf 50 Mk. Dieser geistliche Herr und Jugenderzieher ist also billig davon gekommen.

Der Mord auf der Trauener Chaussee vor dem Schwurgericht.

Der Schwurgerichtssaal machte heute einen beklemmenden Eindruck. Durch das buntemalte Glasdach dringt kein Sonnenstrahl, der von Luft und Leben draußen zeugt. Man muß sich schon an Raum und Umgebung gewöhnt haben, um sich mit dem Ritzgeräusch abzufinden.

Heute ist ein sogenannter „großer Tag“. Zum Glück selten für Lübeck. Seitdem der Mörder Hartmann, der Jähzümmerer Wilde, die neun Streiftreter den Saal schmückten, war die Bewegung im Gerichtsgebäude nicht so groß. Es handelte sich ja nur um gewöhnliche Fälle. Jetzt aber sitzen zwei junge Menschen auf der Anklagebank, denen der weitere Lebensweg verstellt werden wird: auf ihnen lastet die schwere Schuld des Mordes.

Schon vor 8 Jahren sammelten sich Einlassbegehrenden im Markthof. Viele vergebens. Hinter dem 90. schließt sich die Pforte und von den neunzig können höchstens vierzig den Gerichtssaal überschauen. Die anderen sind aufs Hören angewiesen. Für besonders Bevorzugte wurden im Saale selbst etwa 30 Plätze reserviert. Es liege sich manches über die Reugierde sagen, über Frauen, die mit Handtäschchen oder kleinen Paketchen, vollgepackt mit Proviant, Stundenlang harrten; doch kann sich jeder den Kommentar selbst machen.

Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Schrader, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Benda, Verteidiger sind die Rechtsanwälte Dr. Ihde und Dr. Cuvie. Anwesend sind ferner der Landgerichtspräsident und Senator Dr. Fehling. Auch die Juristenloge ist überfüllt.

Die Angeklagten,

der Leichtmatrose Landherr aus Stettin und der Kohlentrimmer Scholze aus Alt-Habendorf in Böhmen sind u. a. beschuldigt, am 28. September auf der Travemünder Chaussee den 25 Jahre alten Sohn des Pastors Fischer in Schlutup vorjährlich erschossen zu haben. Landherr macht mit seinen 20 Jahren auf den ersten Blick nicht den Eindruck eines so schweren Verbrechens. Raun Mittel von Statur, schmal im Gesicht, ist so wenig Außerordentliches an ihm zu entdecken, wie an seinem 21jährigen Mitschuldigen Scholze.

Die Anklageschrift wirft den Angeklagten vor: In Develgöme einen Diebstahl begangen zu haben. Der Beschädigte war nicht zu ermitteln. Im selben Orte versuchten sie an dem Ewerführer Bruhn eine räuberische Erpressung; in Harburg begingen sie bei einem Zigarrenhändler Schuppe einen Einbruchdiebstahl, ebenso beim Konditor Boy in Schwartau. Landherr wird dann insbesondere des Mordes und schwerer Raubversuchs an dem Kaufmann Fischer, Scholze des Raubversuchs bezichtigt. Die Verteidigung lehnte 7 Geschworene, hauptsächlich vom Lande, ab.

Die Vernehmung.

Scholze besuchte die Volksschule, kam als Fabrikarbeiter in eine Spinnerei, besuchte die Handelsschule und ging dann von Hause fort, um sich die Welt anzusehen. In Bremen nahm er Stellung als Kohlentrimmer bei der „Argo“-Linie an, fuhr 4 Monate nach London, dann war er die gleiche Zeit auf einem Stinnesdampfer, bis er sich in Harburg abmütern ließ, wo er Landherr kennen lernte. Strafen hatte er nicht erlitten.

Landherr ist der Sohn eines schwachen Trinkers, der seiner Familie arge Sorgen bereitete, seine Frau und auch den Sohn schlug. Besonders erwähnt wurde, daß der Vater gegen den Religionsunterricht Front machte und den Sohn nicht taufen ließ. Nach der Schulzeit kam Landherr in eine Automobilfabrik, wurde aber fortgejagt, weil er einen Einbruchdiebstahl begangen hatte, angeblich aus Noth. Er half durch diesen Diebstahl einem andern, der mit der hochgehenden Frau einen Streit hatte. Dann fuhr Landherr zur See und begann ein unglückliches Leben. Vorher fuhr er einige Monate auf einem Schlepper in Berlin, kam dann von Stettin aus nach Schweden, Norwegen und Rußland, ging auf die Wanderschaft, kam nach Hamburg, fuhr auf dem Dampfer „Menzel“ nach Argentinien, arbeitete als Lokomotivbeizer, Eisenbahnarbeiter und fuhr nach Chile, wo er vier Monate in der deutschen Apotheke arbeitete. Von dieser Apotheke nahm er sich etliche hundert Gramm Morphium mit, dessen Genuß er bald völlig verfiel. Auch in Deutschland mußte er sich Morphium zu verschaffen. Nach wiederholter Wanderschaft mußte er wieder auf einem Hamburger Dampfer „Amadia“ an, fuhr von Flensburg nach Rußland, dann auf einem andern nach Rotterdam, England, Rußland. So wechselte das Leben ab. Zu Hause blieb er immer nur kurze Zeit. Er fuhr später u. a. nach Alexandrien, wo er auf dem deutschen Konsulat einen Tobjuchtsanfall erlitt und alles kurz und klein schlug. Man brachte ihn ins Hospital, wo er sieben Wochen bleiben mußte. Der Dampfer „Prinzregent Luitpold“ brachte ihn nach Neapel, der Dampfer „Derflinger“ nach Bremen. Auf dieser zweiten Strecke traf ihn ein Anfall, der eine vierstündige Bewußtlosigkeit zur Folge hatte. Von Bremerhaven ging nach Stettin; wo er wieder ins Krankenhaus mußte. Später kamen derartige Anfälle nicht mehr vor. Bis zum September fuhr Landherr auf einem Stinnesdampfer, mußte in Harburg ab und lernte dort im Seemannsheim Scholze kennen. Im allgemeinen fühlt sich Landherr gesund; im zehnten Lebensjahr ah er giftige Beeren, die gastrisches Fieber zur Folge hatten. Getrunken hat Landherr wenig, betrunken soll er überhaupt nicht gewesen sein. Nur ein starker Zigarettenraucher war er, die Masse nahm immer mehr zu, so daß starkes Herzklopfen die Folge war. Für sein unglückliches Umhergehen kann der Angeklagte keinen Grund angeben, es hielt ihn eben nirgends lange. Landherr führte ein Tagebuch, das erst in der letzten Zeit niedergeschrieben war, dessen Inhalt er als völlig wahr angibt. Auf Anfrage des Verteidigers Dr. Ihde erklärt Landherr, daß er die Sachen aus dem ersten Diebstahl verheimlicht oder zerstückelt hat. Behalten hatte er nichts. — Das Tagebuch wird verlesen. Er erinnert darin an die goldene Jugendzeit, an liebgeordnete Plätze und an ein Mädchen. Im Grunde schlummernde Krankheit läßt ihn an weiterem erfolgreichem Leben verzagen. — Wir wollen hier gleich einschleichen, daß der Angeklagte mit jeder Minute mehr zusammenbricht. — Das Mädchenbild kehrt wiederholt in gutem Andenken im Bericht wieder. Landherr erzählt von fremden Ländern, vom teilweise erfüllten Glück, wie er in anderthalbmonatiger Wanderung die Korbillieren durchquerte — doch seine Jugendliebe konnte sich bei der Heimkehr trotz aller Sehnsucht nicht erklären. Da eine gegen ihn erkannte einwöchige Gefängnisstrafe noch nicht verbüßt war, verließ er die Heimat wieder, mit Haß auf die ganze Welt auf dem Herzen, denn auch Mutter und Schwester waren ihm fremd geworden. Mit diesem düstern Seelengemälde nähert er sich auch Alexandrien; fünf Tage will er keine Nahrung zu sich genommen haben, wo ihn dann der schon erwähnte Tobjuchtsanfall überfiel. Alles weitere ist ohne Bedeutung, breitfüllig ist jede Kleinigkeit angeführt.

Im April schließt der eine Abschnitt mit den Worten: Mag sich mein Schicksal zum Guten wenden oder mich verderben, ich habe Stand. Eine andere Wendung lautet: Wenn sich meine Hoffnungen nicht erfüllen, dann endet dies Buch mit einer Tragödie. Auch über die Niedertocht der Seeleute jammert Landherr. Immer kehrt die festsichere Unzufriedenheit wieder, der Jammer, vom Schicksal hinweggerissen zu sein und die gute Stellung im Hospital zu Valparaiso aufgegeben zu haben, eine bessere finde er nicht mehr. Er müsse sein altes Laster (Morphium) wieder aufnehmen. Was solle er auf dieser Welt, da brauche man Geld! Das Hundeleben auf See wollte er vorderhand aufgeben, an Land gehen, um eventuell des Steuermanns eramen machen oder feste Stellung finden zu können. Sollten diese Pläne nicht auszuführen sein, dann müßten auch die schönen Träume sich in das Nichts auflösen. Bald sei er in Harburg, dann werde er sein Werk beginnen. Er schrieb nach Johanna, seiner Schwester, um den M. (dies sollte ihm den Revolver senden). Auf die Frage des Vorsitzenden, was die Worte „Wert“ und der Buchstabe „R.“ bedeuteten, erklärte Landherr, Wert soll Arbeitsbeginn heißen, und wenn dies nicht gelingen sollte, dann wollte er sich erschließen. Weiter wird ihm vorgehalten, daß der vor gegebene Arbeitsbeginn mit zwei Einbruchdiebstählen in Harburg begann. Den einen führte Landherr mit Hülfe Scholzes aus, den andern vollbrachte er auf eigene Faust. In Tagebuch heißt es auch: Heute einen Desterreicher kennen gelernt, versteht sein Handwerk. — Vorsitzender: Was soll das bedeuten? — Landherr: Ich hatte schon etwas mit ihm ausgeführt. Dann führt das Tagebuch in Geheimnistrif die letzte Tat auf: Zu allem fähig, heute gemuntert aber nicht an Bord. Zwei Mann der Weg betreten, kein Zurück! — Vorsitzender: Was wollen sie damit sagen? — Landherr: Wollte nicht mehr arbeiten, sondern gemeinschaftlich mit Scholze durch Stehlen mein Leben fristen. — Verteidiger Cuvie fragt nach den besonderen Umständen seines Klienten Scholze: Dieser erklärt freundlich vom Hause Abschied genommen, und stets in gutem Einvernehmen mit dem Elternhause gestanden zu haben. Er konnte jederzeit zurückkehren. Im Seemannsheim in Harburg hielt er sich lange auf, weil er Lust hatte, Seemann zu werden. Im Antrag des Verteidigers Dr. Ihde werden noch mehrere Gedichtesuche Landherr's verlesen.

Der Angeklagte Scholze spricht sich nun über das Kennzeichnen Landherr's näher aus. Als er eines Abends spä mit einem andern Matrosen im Seemannsheim in Harburg haben sie keinen Schluß; sie versuchten durch das Fenster einzusteigen, wurden aber vom Wirt daran verhindert. Landherr gewährte Scholze, zeigte auch einen Revolver und sagt zu einer Frau im Hause, wenn der Wirt herkäme, er hätte die Waffe hier und würde sich wehren. Landherr sagte Scholze, er wisse, wo sie schlafen könnten. Vorher wollten sie auf eine Jagd gehen und stehlen. Aus deren Kajüte wurde Zeug herausgeholt, sie stecken es aber wieder tiefer. Ein zweite Jagd wurde bestiegen, losgemacht und mit vollen Segel auf der See herumgeführt. Gestohlen wurde da nicht. An Land gekommen, erzählte Landherr, hätte er mit einer andern zusammen für 600 Mk. Kleidungsstücke auf eine Jagd gestohlen. Am folgenden Tag gingen beide nach dem Seemannsamt, um sich anwerben zu lassen. Dies Seemann-

am ist im gleichen Hause wie das Bandratsamt. Landherr ging in ein offenes Zimmer dieses Amtes und schnitt von zwei Stempeln, die er dort sah, das Holz weg, ließ dieses stehen, nahm die Stempel mit und meinte zu Scholz, damit läßt sich allerhand machen, aber wir müssen von hier fort. Später drangen sie in einen Gewerführer, dessen Führer sie um Geld bedrohen wollten. Scholz meinte, der hätte ja doch nichts, doch Landherr redete auf ihn ein; der Mann habe eben gelächelt, er müsse ja Geld zum Einkauf besitzen. Scholz verlor den Mut, doch Landherr redete so lange auf ihn ein, bis sein Kamerad andern Tags endlich mitging. Landherr wollte selbst auf das Schiff gehen und das nötige Geld holen. Daß Landherr Revolver und Munition bei sich trug, wußte Scholz. Sie machten ein Boot los, um erst die Jachten auszuschnüffeln. Aus Neugierde bestieg auch Scholz das Schiff. Landherr holte Delirische und anderes heraus. Die Fahrt ging weiter, Scholz stellte das Rudern ein, er wollte nicht mehr mit. Da griff Landherr an und fuhr auf dem Gewer zu. Der Schiffer fragte, was da los sei, Landherr hält ihm den Revolver vor, und Scholz mußte den Jungen halten, dem gegenüber er tat, als hielte er einen Revolver hin, dadurch wurde der Junge in Schrecken versetzt und blieb in der Kajüte. Landherr forderte mit dem Revolver in der Hand Geld vom Schiffer. Der gab einiges. Um den Schiffer zu verhindern, an Land zu gehen, wollten sie die Tür zunageln. Scholz sollte mit großen Kohlenstücken die Tür beschweren. Schließlich mußte der Junge den beiden Verbrechern zu essen und trinken geben. Die Fahrt ging gen Harburg zu, nachdem sie sich mit Ströcken befestigt hatten. Die Stiefel konnten sie nicht gebrauchen, sie ließen diese zurück. Eine gestohlene Uhr ging für 3 Mark in andere Hände über. Landherr erzählte nun, sie würden nun auf die Chaussee gehen und Vorübergehende mit dem Revolver beschützen. Scholz brauche nichts dabei zu tun. Auf der Chaussee von Harburg nach Bremen lauerten sie zwei Kutschern auf, eine fertige Lat wurde aus diesem Vorhaben nicht. Sie verabredeten sich auf eine spätere Zeit, doch hoffte Scholz, diese zu verschlafen und so nicht mitgehen zu müssen.

Am andern Abend verlangte Landherr ein Stemmisen von Scholz, um in einen Zigarrenladen einzubrechen. Fensterladen und Fenster versuchte Landherr aufzubrechen, gingen aber erfolglos weg. Am 19. September wollte sich Landherr wieder anmüttern, um Geld zu bekommen, mit dem er nach Hamburg wollte. Trotdem er erklärt hatte, niemals mehr auf einem Stinnesdampfer anzumustern, tat er es doch. In Hamburg verschaffte sich Landherr Geld. (Die Verhandlungen dauern fort.)

Aus Nah und Fern.

Freiwillig — auf höheren Befehl. Der Kampf des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Feuerwehrlente zeitigt immer neue Blüten. Ein Teil der Mannschaften, die aus dem Verein Berliner Feuerwehrmänner ausgetreten ist, machte auf dem Formular den Zusatz: „Auf Befehl“. Zuerst hat der Polizeipräsident diesen Zusatz nicht weiter beachtet, jetzt aber scheint er sich darauf verstehen zu wollen, festzustellen, daß die Mannschaften vollständig freiwillig ausgetreten ist. Wie nämlich der Syndikus des Vereins, Rechtsanwalt Dr. Feder, in einer Zuschrift an die Presse feststellt, legte auf

einer Zugwache ein Feldwebel den Mannschaften eine auf amtlichem Depeschenformular aufgeschriebene Erklärung des Inhalts vor, daß sie ihre frühere Erklärung (auf Befehl ausgetreten) zurückziehen und ihren freiwilligen Austritt aus dem Verein aussprechen. Der Feldwebel ersuchte die Mannschaften, zu unterschreiben, widrigenfalls ihnen keine Unterstüßungen gewährt, sie auch verfehrt werden würden. Er sagte ihnen das im Auftrage des Brandmeisters, der es ihnen nicht persönlich sagen wollte. Ähnliches geschah auf den anderen Wachen. Ein Brandmeister erklärte den Mannschaften, sie hätten keine Unterstüßungen zu gewärtigen, und würde keiner von ihnen Oberfeuerwehrmann werden, wenn sie nicht die Erklärung abgeben, daß sie freiwillig aus dem Verein ausgetreten seien. Sie könnten die Erklärung in einem verschlossenen Brief abgeben; niemand brauche etwas davon zu erfahren. Die Beschwerde des Vereins liegt gegenwärtig dem Minister des Innern vor und dem Polizeipräsidenten liegt nun offenbar daran, nachzuweisen, daß die Feuerwehrlente völlig freiwillig ausgetreten sind, womit die Beschwerde natürlich gegenstandslos würde. Die Mittel, deren man sich dazu bedient, sind in der Tat höchst bedenklich.

Das verunglückte Ehrenmitglied. Der Vorstand des Rognieder Kriegervereins hatte bekanntlich am 29. Oktober beschlossen, den vom Gericht anerkannten „böswilligen Geisteschwachen“ Hauptmann Kammler zum Ehrenmitglied zu ernennen. Dieser famose Beschluß ist durch uns etwas zu früh bekannt geworden, und so hatte sich dann selbst unter den Kriegervereinsmitgliedern soviel Erbitterung gezeigt, daß sich der größte Teil des Vorstandes in die nächste Generalversammlung nicht traute, auch erschien kein einziger der zahlreichen Offiziere. Der von allen Seiten verlassene Vorsitzende, der sich nach einem Bericht „von lauter mißmutigen Gesichtern der Kameraden“ umgeben sah, wählte die Taktik des türkischen Heeres; er vertagte die Beratung des brenzligen Punktes und wartet jetzt auf Verstärkungen.

Bergiftete Bonbons. In Duisburg sind drei Kinder nach dem Genuß von Bonbons, die giftige Farbstoffe enthielten, unter starken Vergiftungserscheinungen erkrankt. Ein Kind ist bereits gestorben. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche und stellte umfangreiche Ermittlungen an.

Früher Winter. Aus allen Gegenden des Schwarzwaldes werden starke Schneefälle bei einer durchschnittlichen Temperatur von 6 bis 7 Grad Kälte gemeldet.

Jugendlicher Mörder. In Tepitz erstach der dreizehnjährige Josef Macha den 17jährigen Arbeiter Max Heine bei einem Streit um eine Zigarette.

Des Zaren Gnade. Wie wir vor kurzem berichteten, war vom Moskauer Militärgericht ein Soldat zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er es gewagt hatte, bei einer Parade aus der Front zu treten, um dem Zaren ein Bittgesuch zu überreichen. Dieses wahnwitzige Urteil ist jetzt durch einen besonderen Gnadenbefehl des Zaren aufgehoben worden. Nicht etwa, weil das Urteil jeder Empfindung Hohn spricht, wurde es korrigiert — der Zar sieht noch heute in dem bittenden Soldaten einen schweren Verbrecher — sondern weil der Thronfolger von einem Unfall gesundete, gab Nikolaus dem zu lebenslänglicher Zwangsarbeit Verurteilten die Freiheit wieder. Der Erlaß lautet: Meinen Dank für Gottes Gnade ausbrüchend, welche dem Thronfolger Genesung geschenkt hat, verzeihe ich dem Gemeinen Bachurin sein

schweres Verbrechen. — Welch eine Selbstironie: ein schweres Verbrechen ist es, wenn ein Soldat noch den Glauben hat, der Herrscher werde eine Bitte um Gerechtigkeit erfüllen.

49 Personen ertranken. Auf der Donau ereignete sich ein schweres Schiffsunglück: Eine Schaluppe wollte im Hafen von Ofiro 50 Mann der Grenzwaache nach der Stadt bringen. Bei einer Wendung kenterte die Schaluppe und sämtliche Insassen stürzten in die Fluten. 44 Grenzwächter, ein Korporal sowie drei Matrosen der Besatzung und der Mechaniker ertranken. Die anderen konnten gerettet werden.

Sechshütige Menschen. Nach einer Blättermeldung aus Casablanca tödete ein Spanier infolge eines beim Spiel entstandenen Wortwechsels zwei Soldaten des französischen Labors. Unter den französischen Soldaten herrscht infolge des Vorfalles große Erregung.

Studenten unter sich. Gestern mittag kam es in der Aula der Berliner Universität zu Zusammenstößen zwischen deutsch-freieitlichen und katholischen Couleurstudenten. Letztere wurden aus der Aula herausgedrängt. Die Zusammenstöße dauerten auch vor der Universität noch einige Zeit an. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Studentenereignisse in Darmstadt. Ein schwerer Studentenereignis hat sich gestern früh in einem Café in Darmstadt abgespielt. Gegen 6 Uhr morgens waren dort deutsche und polnische Studenten in Streit geraten, der sich beim Verlassen des Lokals in der Rheinstraße fortsetzte. Der Student Weiser aus Czestochau, der zuerst angegriffen wurde, gab zu seiner Verteidigung mehrere Revolverkugeln ab, worauf seine Gegner über ihn herfielen. Er erhielt Stichwunden am ganzen Körper und brach tot zusammen. Die tödliche Wunde war ihm durch einen Messerstich in die Schläfe beigebracht worden. Der Student Altkaedt aus Langensalza wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, auch der Student Bahr und ein anderer an dem Streit Beteiligter haben schwere Verletzungen erlitten. Der Student Bahr soll dem Weiser den tödlichen Stich in die Schläfe beigebracht haben.

Infolge falscher Weichenstellung sind zwei Züge der Cincinnati-Hamilton und Dayton-Eisenbahn in der Nähe von Indianapolis zusammengestoßen und dabei vierzehn Personen getötet und fünfzehn verletzt worden.

Verurteilte Raubmörder. Das Schwurgericht Dortmund verurteilte wegen Raubmordes den 19jährigen Schlosser Friederich Schwendendiek zum Tode, den 17jährigen Arbeiter Johann Bachmann zu zehn Jahren Gefängnis. Beide hatten am 20. August im Walde bei Brechten den Schneibergefellens Josef Lesarten mit einem Bindeklappschiff ermordet und beraubt.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich gestern abend 7 Uhr auf der Rheinbahn bei Oberkassel. Eine Lokomotive fuhr gegen einen Motowagen der Krefelder Bahn. Acht Personen wurden schwer verletzt. Zahlreiche Personen, man spricht von 30, erlitten leichte Verletzungen. Als Ursache des Zusammenstoßes wird starker Nebel angegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Am Dienstag, dem 12. November, abends 7 Uhr, entschlief sanft unsere gute und vergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Schwester

Marie Janssen Ww.
geb. Lüder
im Alter von 75 Jahren.
Aufs höchste betrauert von ihren Kindern und Verwandten.
Beginn der Trauerfeier am Sonntag abend 12 1/2 Uhr im Trauerhause, in der Mauer 136 (4928)

Eine edelente, liebe Frau in der Stellung als Wäscher- od. Krankenschwester. Zu erfragen in der Grödenstraße 136. (4928)

Umständlicher zum 1. Januar eine 3-Zimmer-Wohnung mit Stall und Reichthum zu vermieten. (4928) Südkönigsstr. 25 a.

Zum 1. Januar eine 3-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. (4930) Ahrensbockerstr. 46, Mariental.

Geucht pr. sofort oder 1. Dezbr. eine 2-Zimmer-Wohnung vor dem Burg- oder Süderthor. Offerten mit M. G. an die Exp. d. Bl. (4937)

1 Gasofen, 1 Kamin, 1 Haube, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Spiegel, 1 Kasten billig zu verkaufen. (4927) Südkönigsstr. 115, II.

Ein junger wackl. Hühnerhund, 1 Jahr alt, billig zu verkaufen. (4929) Südkönigsstr. 5, I.

2 gute Ziegen
zu verkaufen. Südkönigsstr. 21c.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Koln.
Markt 4 10
sind vortheilhaft bekannt durch
gute Verarbeitung u. sehr billige
Preise. U. a.:
Leibchen . . . 2.20—6.45
Wasserhosen . . . 2.50—6.75
Schlappen . . . 1.88—3.25
Fleischhosen . . . 1.68—2.55
Brettelhosen . . . 1.68—3.25
Leinwand-Jacken, Hosen u. Gerade,
1.28, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75, 3.00, 3.25, 3.50, 3.75, 4.00, 4.25, 4.50, 4.75, 5.00, 5.25, 5.50, 5.75, 6.00, 6.25, 6.50, 6.75, 7.00, 7.25, 7.50, 7.75, 8.00, 8.25, 8.50, 8.75, 9.00, 9.25, 9.50, 9.75, 10.00, 10.25, 10.50, 10.75, 11.00, 11.25, 11.50, 11.75, 12.00, 12.25, 12.50, 12.75, 13.00, 13.25, 13.50, 13.75, 14.00, 14.25, 14.50, 14.75, 15.00, 15.25, 15.50, 15.75, 16.00, 16.25, 16.50, 16.75, 17.00, 17.25, 17.50, 17.75, 18.00, 18.25, 18.50, 18.75, 19.00, 19.25, 19.50, 19.75, 20.00, 20.25, 20.50, 20.75, 21.00, 21.25, 21.50, 21.75, 22.00, 22.25, 22.50, 22.75, 23.00, 23.25, 23.50, 23.75, 24.00, 24.25, 24.50, 24.75, 25.00, 25.25, 25.50, 25.75, 26.00, 26.25, 26.50, 26.75, 27.00, 27.25, 27.50, 27.75, 28.00, 28.25, 28.50, 28.75, 29.00, 29.25, 29.50, 29.75, 30.00, 30.25, 30.50, 30.75, 31.00, 31.25, 31.50, 31.75, 32.00, 32.25, 32.50, 32.75, 33.00, 33.25, 33.50, 33.75, 34.00, 34.25, 34.50, 34.75, 35.00, 35.25, 35.50, 35.75, 36.00, 36.25, 36.50, 36.75, 37.00, 37.25, 37.50, 37.75, 38.00, 38.25, 38.50, 38.75, 39.00, 39.25, 39.50, 39.75, 40.00, 40.25, 40.50, 40.75, 41.00, 41.25, 41.50, 41.75, 42.00, 42.25, 42.50, 42.75, 43.00, 43.25, 43.50, 43.75, 44.00, 44.25, 44.50, 44.75, 45.00, 45.25, 45.50, 45.75, 46.00, 46.25, 46.50, 46.75, 47.00, 47.25, 47.50, 47.75, 48.00, 48.25, 48.50, 48.75, 49.00, 49.25, 49.50, 49.75, 50.00, 50.25, 50.50, 50.75, 51.00, 51.25, 51.50, 51.75, 52.00, 52.25, 52.50, 52.75, 53.00, 53.25, 53.50, 53.75, 54.00, 54.25, 54.50, 54.75, 55.00, 55.25, 55.50, 55.75, 56.00, 56.25, 56.50, 56.75, 57.00, 57.25, 57.50, 57.75, 58.00, 58.25, 58.50, 58.75, 59.00, 59.25, 59.50, 59.75, 60.00, 60.25, 60.50, 60.75, 61.00, 61.25, 61.50, 61.75, 62.00, 62.25, 62.50, 62.75, 63.00, 63.25, 63.50, 63.75, 64.00, 64.25, 64.50, 64.75, 65.00, 65.25, 65.50, 65.75, 66.00, 66.25, 66.50, 66.75, 67.00, 67.25, 67.50, 67.75, 68.00, 68.25, 68.50, 68.75, 69.00, 69.25, 69.50, 69.75, 70.00, 70.25, 70.50, 70.75, 71.00, 71.25, 71.50, 71.75, 72.00, 72.25, 72.50, 72.75, 73.00, 73.25, 73.50, 73.75, 74.00, 74.25, 74.50, 74.75, 75.00, 75.25, 75.50, 75.75, 76.00, 76.25, 76.50, 76.75, 77.00, 77.25, 77.50, 77.75, 78.00, 78.25, 78.50, 78.75, 79.00, 79.25, 79.50, 79.75, 80.00, 80.25, 80.50, 80.75, 81.00, 81.25, 81.50, 81.75, 82.00, 82.25, 82.50, 82.75, 83.00, 83.25, 83.50, 83.75, 84.00, 84.25, 84.50, 84.75, 85.00, 85.25, 85.50, 85.75, 86.00, 86.25, 86.50, 86.75, 87.00, 87.25, 87.50, 87.75, 88.00, 88.25, 88.50, 88.75, 89.00, 89.25, 89.50, 89.75, 90.00, 90.25, 90.50, 90.75, 91.00, 91.25, 91.50, 91.75, 92.00, 92.25, 92.50, 92.75, 93.00, 93.25, 93.50, 93.75, 94.00, 94.25, 94.50, 94.75, 95.00, 95.25, 95.50, 95.75, 96.00, 96.25, 96.50, 96.75, 97.00, 97.25, 97.50, 97.75, 98.00, 98.25, 98.50, 98.75, 99.00, 99.25, 99.50, 99.75, 100.00, 100.25, 100.50, 100.75, 101.00, 101.25, 101.50, 101.75, 102.00, 102.25, 102.50, 102.75, 103.00, 103.25, 103.50, 103.75, 104.00, 104.25, 104.50, 104.75, 105.00, 105.25, 105.50, 105.75, 106.00, 106.25, 106.50, 106.75, 107.00, 107.25, 107.50, 107.75, 108.00, 108.25, 108.50, 108.75, 109.00, 109.25, 109.50, 109.75, 110.00, 110.25, 110.50, 110.75, 111.00, 111.25, 111.50, 111.75, 112.00, 112.25, 112.50, 112.75, 113.00, 113.25, 113.50, 113.75, 114.00, 114.25, 114.50, 114.75, 115.00, 115.25, 115.50, 115.75, 116.00, 116.25, 116.50, 116.75, 117.00, 117.25, 117.50, 117.75, 118.00, 118.25, 118.50, 118.75, 119.00, 119.25, 119.50, 119.75, 120.00, 120.25, 120.50, 120.75, 121.00, 121.25, 121.50, 121.75, 122.00, 122.25, 122.50, 122.75, 123.00, 123.25, 123.50, 123.75, 124.00, 124.25, 124.50, 124.75, 125.00, 125.25, 125.50, 125.75, 126.00, 126.25, 126.50, 126.75, 127.00, 127.25, 127.50, 127.75, 128.00, 128.25, 128.50, 128.75, 129.00, 129.25, 129.50, 129.75, 130.00, 130.25, 130.50, 130.75, 131.00, 131.25, 131.50, 131.75, 132.00, 132.25, 132.50, 132.75, 133.00, 133.25, 133.50, 133.75, 134.00, 134.25, 134.50, 134.75, 135.00, 135.25, 135.50, 135.75, 136.00, 136.25, 136.50, 136.75, 137.00, 137.25, 137.50, 137.75, 138.00, 138.25, 138.50, 138.75, 139.00, 139.25, 139.50, 139.75, 140.00, 140.25, 140.50, 140.75, 141.00, 141.25, 141.50, 141.75, 142.00, 142.25, 142.50, 142.75, 143.00, 143.25, 143.50, 143.75, 144.00, 144.25, 144.50, 144.75, 145.00, 145.25, 145.50, 145.75, 146.00, 146.25, 146.50, 146.75, 147.00, 147.25, 147.50, 147.75, 148.00, 148.25, 148.50, 148.75, 149.00, 149.25, 149.50, 149.75, 150.00, 150.25, 150.50, 150.75, 151.00, 151.25, 151.50, 151.75, 152.00, 152.25, 152.50, 152.75, 153.00, 153.25, 153.50, 153.75, 154.00, 154.25, 154.50, 154.75, 155.00, 155.25, 155.50, 155.75, 156.00, 156.25, 156.50, 156.75, 157.00, 157.25, 157.50, 157.75, 158.00, 158.25, 158.50, 158.75, 159.00, 159.25, 159.50, 159.75, 160.00, 160.25, 160.50, 160.75, 161.00, 161.25, 161.50, 161.75, 162.00, 162.25, 162.50, 162.75, 163.00, 163.25, 163.50, 163.75, 164.00, 164.25, 164.50, 164.75, 165.00, 165.25, 165.50, 165.75, 166.00, 166.25, 166.50, 166.75, 167.00, 167.25, 167.50, 167.75, 168.00, 168.25, 168.50, 168.75, 169.00, 169.25, 169.50, 169.75, 170.00, 170.25, 170.50, 170.75, 171.00, 171.25, 171.50, 171.75, 172.00, 172.25, 172.50, 172.75, 173.00, 173.25, 173.50, 173.75, 174.00, 174.25, 174.50, 174.75, 175.00, 175.25, 175.50, 175.75, 176.00, 176.25, 176.50, 176.75, 177.00, 177.25, 177.50, 177.75, 178.00, 178.25, 178.50, 178.75, 179.00, 179.25, 179.50, 179.75, 180.00, 180.25, 180.50, 180.75, 181.00, 181.25, 181.50, 181.75, 182.00, 182.25, 182.50, 182.75, 183.00, 183.25, 183.50, 183.75, 184.00, 184.25, 184.50, 184.75, 185.00, 185.25, 185.50, 185.75, 186.00, 186.25, 186.50, 186.75, 187.00, 187.25, 187.50, 187.75, 188.00, 188.25, 188.50, 188.75, 189.00, 189.25, 189.50, 189.75, 190.00, 190.25, 190.50, 190.75, 191.00, 191.25, 191.50, 191.75, 192.00, 192.25, 192.50, 192.75, 193.00, 193.25, 193.50, 193.75, 194.00, 194.25, 194.50, 194.75, 195.00, 195.25, 195.50, 195.75, 196.00, 196.25, 196.50, 196.75, 197.00, 197.25, 197.50, 197.75, 198.00, 198.25, 198.50, 198.75, 199.00, 199.25, 199.50, 199.75, 200.00, 200.25, 200.50, 200.75, 201.00, 201.25, 201.50, 201.75, 202.00, 202.25, 202.50, 202.75, 203.00, 203.25, 203.50, 203.75, 204.00, 204.25, 204.50, 204.75, 205.00, 205.25, 205.50, 205.75, 206.00, 206.25, 206.50, 206.75, 207.00, 207.25, 207.50, 207.75, 208.00, 208.25, 208.50, 208.75, 209.00, 209.25, 209.50, 209.75, 210.00, 210.25, 210.50, 210.75, 211.00, 211.25, 211.50, 211.75, 212.00, 212.25, 212.50, 212.75, 213.00, 213.25, 213.50, 213.75, 214.00, 214.25, 214.50, 214.75, 215.00, 215.25, 215.50, 215.75, 216.00, 216.25, 216.50, 216.75, 217.00, 217.25, 217.50, 217.75, 218.00, 218.25, 218.50, 218.75, 219.00, 219.25, 219.50, 219.75, 220.00, 220.25, 220.50, 220.75, 221.00, 221.25, 221.50, 221.75, 222.00, 222.25, 222.50, 222.75, 223.00, 223.25, 223.50, 223.75, 224.00, 224.25, 224.50, 224.75, 225.00, 225.25, 225.50, 225.75, 226.00, 226.25, 226.50, 226.75, 227.00, 227.25, 227.50, 227.75, 228.00, 228.25, 228.50, 228.75, 229.00, 229.25, 229.50, 229.75, 230.00, 230.25, 230.50, 230.75, 231.00, 231.25, 231.50, 231.75, 232.00, 232.25, 232.50, 232.75, 233.00, 233.25, 233.50, 233.75, 234.00, 234.25, 234.50, 234.75, 235.00, 235.25, 235.50, 235.75, 236.00, 236.25, 236.50, 236.75, 237.00, 237.25, 237.50, 237.75, 238.00, 238.25, 238.50, 238.75, 239.00, 239.25, 239.50, 239.75, 240.00, 240.25, 240.50, 240.75, 241.00, 241.25, 241.50, 241.75, 242.00, 242.25, 242.50, 242.75, 243.00, 243.25, 243.50, 243.75, 244.00, 244.25, 244.50, 244.75, 245.00, 245.25, 245.50, 245.75, 246.00, 246.25, 246.50, 246.75, 247.00, 247.25, 247.50, 247.75, 248.00, 248.25, 248.50, 248.75, 249.00, 249.25, 249.50, 249.75, 250.00, 250.25, 250.50, 250.75, 251.00, 251.25, 251.50, 251.75, 252.00, 252.25, 252.50, 252.75, 253.00, 253.25, 253.50, 253.75, 254.00, 254.25, 254.50, 254.75, 255.00, 255.25, 255.50, 255.75, 256.00, 256.25, 256.50, 256.75, 257.00, 257.25, 257.50, 257.75, 258.00, 258.25, 258.50, 258.75, 259.00, 259.25, 259.50, 259.75, 260.00, 260.25, 260.50, 260.75, 261.00, 261.25, 261.50, 261.75, 262.00, 262.25, 262.50, 262.75, 263.00, 263.25, 263.50, 263.75, 264.00, 264.25, 264.50, 264.75, 265.00, 265.25, 265.50, 265.75, 266.00, 266.25, 266.50, 266.75, 267.00, 267.25, 267.50, 267.75, 268.00, 268.25, 268.50, 268.75, 269.00, 269.25, 269.50, 269.75, 270.00, 270.25, 270.50, 270.75, 271.00, 271.25, 271.50, 271.75, 272.00, 272.25, 272.50, 272.75, 273.00, 273.25, 273.50, 273.75, 274.00, 274.25, 274.50, 274.75, 275.00, 275.25, 275.50, 275.75, 276.00, 276.25, 276.50, 276.75, 277.00, 277.25, 277.50, 277.75, 278.00, 278.25, 278.50, 278.75, 279.00, 279.25, 279.50,